Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 60 | **Sonntag, den 18. Mai 1930** | **79. Jahrgang**

Hilfe für den deutschen Osten

Brünings Programm: Zusammenarbeit mit Preußen — Zwei neue Regierungskommissare im Osten

Berlin. Zu den Osthilfegesetzen wird eine ausführliche amtliche Begründung veröffentlicht, welche den Zusammenhang mit den allgemeinen Agrarmaßnahmen herstellt und die besondere Bedeutung der Siedlung betont. Das Osthilfegesetz stellt hierdurch zunächst den Bedarf des Notjahres 1930 in Höhe von 126 Millionen RM. und die in diesem Jahr vordringlich durchzuführenden Maßnahmen sicher, schreibt aber gleichzeitig den Rahmen für die umfassende Hilfe auf insgesamt 5 Jahre. Das Gesetz über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen vom 18. Mai 1929 wird in das neue Gesetz übergeleitet. Für die Umschuldung ist vorgesehen, in diesem Jahre für 150 Millionen RM. Schuldverschreibungen und für 100 Millionen RM. Ablösungsscheine, Reichsbürgschaft zu übernehmen, während die Bürgschaft für weitere Beträge von mindestens 150 Millionen RM. Schuldverschreibungen und für 150 Millionen Ablösungsscheine für die kommenden Jahre in Aussicht genommen ist. Diese Beträge von insgesamt 550 Millionen RM. werden eine Erhöhung dadurch erfahren, daß Preußen sich an der Uebernahme der Bürgschaften beteiligt. Die Gebiete sind durch Bestimmungen über ihr Inkrafttreten miteinander so verbunden, daß eine gleichzeitige Durchführung gewährleistet ist. Selbstverständlich ist, daß die Durchführung der Maßnahmen, für welche die betreffenden Reichsressorts zuständig und verantwortlich sind, im engsten Zusammenarbeiten mit der Landesregierung erfolgt.



Zwei Kommissare für den deutschen Osten

Die Durchführung des Osthilfeprogramms soll zwei besonderen Kommissaren übertragen werden, die vom Reich und von Preußen gestellt werden. Als Reichskommissar ist der Minister für die besetzten Gebiete, Treviranus (links), als preußischer Kommissar der Wohlfahrtsminister Hirtsiefer (rechts) in Aussicht genommen.

30. Juni völlige Räumung

Die Vereinbarungen zwischen Briand-Curtius — Botschafter Hoesch bei Tardieu

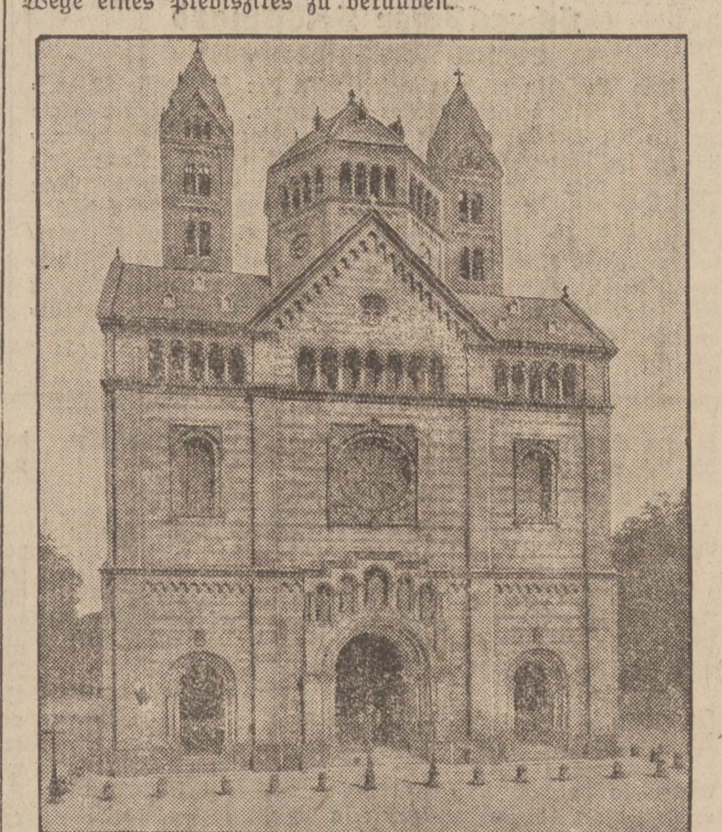
Genf. Wie der Genfer Vertreter der Telegraphen-Union von maßgebender Seite erfährt, hat der französische Außenminister Briand in einer kurzen Unterredung, die am Freitag vormittag, kurz vor seiner Abreise, mit dem Reichsaußenminister Dr. Curtius stattfand, die Erklärung abgegeben, daß die französische Regierung am 30. Juni der Reichsregierung die völlige Räumung des Rheinlandes notifizieren werde.

*

Paris. In der Unterredung zwischen Botschafter Hoesch und Ministerpräsident Tardieu, sind hauptsächlich die technischen Einzelheiten der Abwicklung und Uebernahme nach Abzug der französischen Truppen aus dem Rheinland besprochen worden. Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Truppen selbst vor dem 30. Juni das Rheinland geräumt haben werden, jedoch besteht deutscherseits der Wunsch, daß auch die Uebergabe und Abwicklung vor diesem Datum beendet sind. Hierüber dürften noch Verhandlungen stattfinden, da die französische Regierung feste Bindungen in dieser Hinsicht bisher nicht übernommen hat. Die Frage der Zurückziehung der Rheinlandkommission und des Ueberganges des Rechtszustandes sind vorläufig nicht behandelt worden, doch nimmt man deutscherseits an, daß über diesen Punkt Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen und daß auch von französischer Seite Verzögerungen nicht eintreten werden.

Was das Verhältnis Deutschlands zu Rußland anbelangt, so sei dasselbe auch weiterhin sehr verdächtig und eine Reihe von russischen Fabriken arbeite für Deutschlands Rüstungen.

In der Saarfrage hätten die Franzosen absolut keinen Grund vor den Deutschen zu kapitulieren und kein Recht, die Bevölkerung ihres durch den Versailler Vertrag erteilten Rechtes auf Selbstentscheidung im Wege eines Plebiszites zu berauben.



Befreites Land

Der Dom zu Speyer, das spätestens am 30. Juni frei von fremden Truppen sein wird.

Poincaree hetzt weiter

Wieder gegen die Verständigung mit Deutschland.

Paris. Allgemeine Sensation rief es hervor, daß gerade am Tage, an dem der Young-Plan offiziell ins Leben trat, in der Pariser Presse ein Artikel Poincarees unter dem Titel: „Nach Ihnen meine Herren", erschienen ist. Dieser Artikel wendet sich in scharfen Worten gegen die deutsche Abrüstungspropaganda und enthält die Forderung, daß Deutschland zuerst auf seine geheimen Rüstungen verzichten und eine Revision seines Heeresbudgets durchführen und dann erst an Frankreich und die anderen Staaten die Forderung auf Abrüstung stellen solle. Poincaree erklärte, daß Deutschland absichtlich bisher seine finanziellen Verhältnisse nicht geregelt habe, habe, was im Zusammenhange mit der Regierung des Young-Planes durch die Nationalisten auch weiterhin eine Gefahr für die Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen in sich berge. Dann analysiert Poincaree genau das Budget der Reichswehr und weist nach, daß dasselbe verschiedene versteckte Positionen für die Subventionierung der unlegaben Militärorganisationen in Deutschland enthalte.

Rätsel um die Sejmeinberufung

Auflösung oder wieder Vertagung.

Warschau. Die Entscheidung, daß nach der Aussprache zwischen Slawek und Pilsudski über die Einberufung des Sejm zu einer außerordentlichen Session erwartet wurde, ist noch nicht gefallen. Nach der Tagung des Ministerrats und des Wirtschaftsrats verlautet gerüchtweise, daß der Sejm einberufen wird, um wahrscheinlich eine Reihe von Fragen zu erledigen. Andere Gerüchte wollen wissen, daß der Sejm bald nach seinem Zusammentritt wieder vertagt wird. Man spricht auch von der Möglichkeit der Auflösung, doch erscheint dies unwahrscheinlich, weil man die innerpolitische Situation, die sich bei den Anleihebemühungen als ein Hindernis herausstellt, nicht noch mehr verschärfen will. Allgemein wird die Entscheidung Pilsudski über den Warschauer Sejm am Sonntag erwartet.

Internationale Paneuropa-Konferenz

Ausländische Politiker in Berlin.

In diesen Tagen werden in Berlin Delegierte fast aller europäischen Staaten zu einer Internationalen Paneuropa-Konferenz in Berlin zusammentreten. Auf zwei öffentlichen Kundgebungen, die am Sonntag, den 18. und Montag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Singakademie stattfinden, werden sprechen: Der frühere französische Minister Louis Loucheur über „Die wirtschaftliche Organisation Europas", der frühere britische Kolonialminister Amery über „Paneuropa und British Empire", der chilenische Staatsrechtler und Vertreter der Panamerikanischen Union Alexander Alvarez über „Paneuropa und Panamerika", der frühere jugoslawische Außenminister Nincic über „Paneuropa und Völkerbund", Professor Joseph Barthelmy über „Paneuropa und der Souveränitätsbegriff", Thomas Mann über „Europa als Kulturgemeinschaft". Serruys über „Etappen der Paneuropa-Bewegung", Professor Kelsen über „Wandlungen des Völkerrechts", der Direktor der Hochschule für Bodenkultur, Professor Aereboe, über „Paneuropas Agrar-Problem".

Gegenbesuch Grandis in Polen

Rom. Der Genfer Mitarbeiter des „Lavoro Fascista" erfährt, daß sich Grandi Anfang Juni als Gast Zaleskis und der polnischen Regierung nach Warschau begeben werde. Augenscheinlich handelt es sich um eine Erwiderung des Besuches des polnischen Außenministers im Jahre 1929.

Estland besucht Berlin

Parlamentarier und Journalisten wollen Deutschland kennen lernen.

Reval. Eine Abordnung des Parlaments ist unter Führung des Kammerpräsidenten Einbund heute abend nach Berlin abgereist. Auch vier estländische Journalisten, darunter der Direktor der estländischen Telegraphenagentur Kornel, nehmen an dieser Reise teil.

Der chinesische Bürgerkrieg

London. Nach einer „Times"-Meldung aus Peking werden sowohl von der Nordarmee als auch von Nanking Berichte über weitere Erfolge an der Front veröffentlicht, für die jedoch eine maßgebliche Bestätigung fehlt. Telegramme aus Nanking kündigen die Ernennung Marschall Tschstanghsueliangs zum stellvertretenden Generalissimus der Regierungstruppen an, während von den nördlichen Führern behauptet wird, daß Tschanghsueliang einen ähnlichen Posten unter General Jen angenommen habe. In Schanghai wird amtlich mitgeteilt, daß die Regierungstruppen Kweiteh eingenommen haben. An der Peking—Hankau-Eisenbahn sollen die Südarmeen einen Punkt achtzig Kilometer südlich von Tschangtschau erreicht haben.

Maria Orskas Leiche beschlagnahmt

Berlin. Die Leiche Maria Orskas, die sich am Donnerstag durch eine Veronalvergiftung das Leben genommen hat, ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Sie wird im Gerichtsmedizinischen Institut obduziert werden. Gegen den Arzt, auf dessen Rezept Maria Orska das Veronal bekam, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die Leiche der Künstlerin ist wieder freigegeben worden.

Gründung eines Deutschen Bundes für Südafrika

Berlin. In einer nach Johannesburg einberufenen Versammlung der Vertreter des Deutschtums aus allen vier Provinzen der südafrikanischen Union wurde die Gründung eines „Deutschen Bundes für Südafrika" einstimmig beschlossen. Damit ist das von den Deutschen Südafrikas seit langem erstrebte Ziel eines Zusammenschlusses aller Deutschen der Union endlich erreicht. Der Deutsche Bund setzt als Ziel die Erhaltung und Förderung des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur in Südafrika. Er will freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Deutschtum und dem Südafrikanertum erhalten und ausbauen und vor allem auch mit der alten Heimat eine enge Verbindung pflegen. Er sucht dieses Ziel zu erreichen durch die Förderung der deutschen Schulen und Schülerheime, Errichtung und Ueterstützung deutscher Büchereien, Veranstaltung „Deutscher Tage" und Vortragsabende, Förderung des deutschen Schrifttums sowie insbesondere auch der wirtschaftlichen Belange der Deutschen in der Union. Der heranwachsenden deutschen Jugend soll durch Reiseunterstützungen die Möglichkeit gegeben werden, die alte Heimat kennen zu lernen und dort weitere Ausbildung zu finden.

Einzelheiten über die Reparationsanleihe

Basel. Die Frage der Schaffung nationaler Schuldtitel der Reparationsanleihe ist bejahend entschieden worden. Allerdings sind noch gewisse rechtliche Fragen zu klären. Die amerikanischen Finanzkreise halten nach wie vor an einer möglichst hohen Netto-Rendite von etwa 6¼ bis 6½ v. H. fest. Die Frage der Sondergarantie der Reichsbahn für 100 Millionen soll in der Weise gelöst werden, daß die Reichsbahn in gleicher Weise wie das Reich für die Titel haftet. Die deutschen Schuldzertifikate werden überreicht, sobald am Sonnabend die Reparationskommission und die Kriegslastenkommission die im Youngplan vorgesehenen Erklärungen abgegeben haben. Der Reparationsagent wird voraussichtlich am Sonnabend die noch in seinen Händen befindlichen Gelder in Höhe von zirka 37,5 Millionen Dollar der BIZ überweisen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther wird voraussichtlich am Freitag abends Basel verlassen.



Auf der Dresdener Internationalen Hygiene-Ausstellung

die am 17. Mai eröffnet wird, ist diese ebenso lehrreiche wie originelle Darstellung der Tätigkeit der menschlichen Verdauungsorgane zu sehen. Die Zahlen bedeuten: 1. der Bissen, 2. das Gefühl, 3. der Geruch, 4. der Geschmack, 5. die Schneidezähne, 6. die Backenzähne, 7. die Speicheldrüse, 8. der Schlund, 9. die Speiseröhre, 10. der Magensaft, 11. die Magenbewegung, 12. der Magen, 13. der Magenpförtner, 14. die Galle, 15. der Bauchspeichel, 16. die Aufnahme der Stoffe in den Körper, 17. das Eindicken des Speisebreies, 18. und 19. der unverdaute Rest.

Verschärfte Lage in Indien

Zusammenstöße und Massenverhaftungen — Neue Boykotterklärungen und Steuerverweigerung Unruhe in London

London. Der indische Kongreßausschuß in Allahabad hat die Boykottierung aller britischen Waren, den vollständigen Steuerstreik, die Nichtachtung der Forstgesetze und die Verschärfung des Kampfes gegen das Salzmonopol beschlossen.

Das Kriegsgericht in Sholapur hat am Freitag eine Reihe schwerer Strafen verhängt. So erhielt der Präsident des Kongreßausschusses sieben Jahre und der Sekretär des Kriegsrates 10 Jahre schweren Kerkers zuerteilt.

*

London. Die Nachrichten aus Indien lauten am Freitag wieder außerordentlich ernst. Schwere Ausschreitungen haben sich in der Stadt Mymemsig (Bengalen) ereignet, wo die Menge die Ablieferung von Likör auf einem von Truppen begleiteten Wagen zu verhindern suchte. Die Menge durchbrach die polizeiliche Absperrung, zertrümmerte einige der Fässer und setzte den Wagen in Brand. Nach wiederholten Mahnungen an die Menge auseinanderzugehen, wurde der Befehl zum Feuern erteilt. Auf seiten der Polizei gab es 32, auf Seiten der Menge 53 Verletzte.

In Dharasana wurden neun Kinder bei einem Zusammenstoß mit der Polizei verletzt, als die Menge nach dem Abtransport von Frau Naidu den Versuch machte, das Salzlager anzugreifen.

Eine der führenden Frauen im Lager Gandhis, Frl. Chattopdhaya, ist am Freitag vormittag zusammen mit 100 Freiwilligen verhaftet worden. Sie befand sich auf dem Marsche von Ratnagiri nach Sahiond für die Salzgewinnung und wurde im Augenblick des Betretens eines Küstendampfers verhaftet. Auch eine Anzahl von Flugblattverteilern wurde in Bombay von der Polizei festgenommen. Frl. Chattopdahaya ist bereits wegen Verletzung des Salzgesetzes zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

In Bulsar im Bezirk Bombay wurde die Umzingelung der Freiwilligen der Frau Naidu, die sich als Nachfolgerin Gandhis mit einer Anzahl Freiwilligen auf dem Wege Dhasana befand, abgeschlossen. Die Polizei hat Frau Naidu und ihre Freiwilligen am Freitag vormittag aus den verbotenen Grenzen der Stadt Dahsana entfernt. Frau Naidu fuhr im Automobil nach dem Lager der Bewegung für den passiven Widerstand, eine Meile von Dhasana entfernt. Sie und ihre Freiwilligen hatten während der ganzen 28 Stunden, in denen sie der Polizei auf der Straße gegenüberlagerten, keine Nahrung zu sich genommen. Nach der Ueberführung nach dem Hauptlager des passiven Widerstandes nahm Frau Naidu jedoch Nahrung zu sich. Sie beabsichtigt dort einige Tage zu bleiben und dann nach Bombay zurückzukehren, um ihre weiteren Pläne für die Durchführung der Gandhischen Bewegung festzulegen.



Ein Vorkämpfer gegen die Trockenlegung Amerikas

Der frühere amerikanische Botschafter in Mexiko, Dwight Morrow, sprach in einer Wahlrede für die bedingungslose Aufhebung des Bundes-Prohibitionsgesetzes und für eine Regelung des Alkoholproblems durch die Einzelstaaten aus. — Dieser Vorstoß gegen die Prohibition ist um so schwererwiegend zu bewerten, als Morrow eine der führenden Männer der Republikanischen Partei ist, ein persönlicher Freund des Präsidenten Hoover und als Amerikas „kommender Mann" gilt.

Unschuldig im Zuchthaus

Neidhartshausen. Im Fuldaer Krankenhaus verschied ein gewisser Kiesewetter aus Günthers. Kiesewetter gestand auf dem Totenbette, im Jahre 1911 die Scheune des früheren Gastwirts Endter angezündet zu haben. Dem Feuer fielen damals 6 benachbarte Gebäude zum Opfer. Die Folge davon war eine gerichtliche Untersuchung, die mit einer aufsehenerregenden Gerichtsverhandlung endete, bei der der Gastwirt Endter auf Grund eines Indizienbeweises zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Heute nach beinahe 20 Jahren hat sich nun die Unschuld herausgestellt.

Schrecklicher Selbstmord eines Wahnsinnigen

Aus Warschau wird mitgeteilt: In der Zlotagasse 38 ereignete sich ein ungewöhnlicher Selbstmord. In diesem Hause wohnte ein Aftermieter, der Stellenvertreter des Rechnungsvorstandes im Finanzministerium, Kazimir B. In der Nacht hörte man aus dem Zimmer desselben Stöhnen und Schreie. Man hörte die Worte „14 Leichen, Blut fließt, Blut". Man dachte, daß Herr B. im Schlafe spreche. Plötzlich lief er auf den Balkon, warf von demselben seine Uhr, sein Portefeuille und Federmesser herab und vor den auf der Straße angesammelten Leuten schlitzte er sich den Bauch auf, so daß die Eingeweide herausquollen. Der Unglückliche wurde sofort ins Spital übergeführt, doch ist sein Zustand hoffnungslos.

Drahtloser Telephonverkehr mit Uebersee

Brüssel. Zwischen Belgien und Holländisch-Ost-Indien wurde gestern der drahtlose Telephonverkehr eröffnet. Das erste Gespräch führte der belgische Postminister mit einem Vertreter der holländisch-ostindischen Regierung auf der Insel Java.

Wirbelstürme auf Madagaskar

Paris. Auf der Insel Madagaskar, östlich von Südafrika, haben schwere Wirbelstürme großen Schaden angerichtet. In einer Stadt wurden die Häuser der Eingeborenen zum größten Teil zerstört. Im europäischen Viertel der Stadt wurden durch den Sturm die Hausdencher abgedeckt. Menschenleben sind nach bisherigen Meldungen nicht zu beklagen.

Politische Streitigkeiten in einem Dorfe

Aus Lemberg wird gemeldet: Im Dorfe Senkowicze, Bezirk Rawa Ruska, gab es seit Jahren Streitigkeiten und Kämpfe zwischen zwei gegnerischen ukrainischen Parteien. Diese Streitigkeiten führten zu Terrorakten der einen Partei gegen die andere und zwar wurden voriges Jahr die Wirtschaftsgebäude des Gemeindesekretärs angezündet und der Buchhalter der dortigen Kooperative meuchlings ermordet.

Die Erhebungen ergaben, daß diese Verbrechen die Brüder Hindec begangen haben, die auch verhaftet wurden. Dieser Tage hat in Lemberg vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen die Brüder begonnen und wird infolge der notwendigen Einvernahme zahlreicher Zeugen drei Tage dauern.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Erich Ebenstein

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er sagte das in einem Tone, als sei Christa mitschuldig an der Sache.

„Mein Gott, du kannst doch nicht im Ernst daran denken, Jellineck zu entlassen!"

„Oho, warum nicht? Wenn er frech wird —"

„Er ist so tüchtig! Niemand weiß in der Wirtschaft so Bescheid wie er, der doch schon so lange unter dem früheren Besitzer hier diente!"

„Mir ganz schnuppe! Wenn er frech wird — raus mit ihm! Einfach raus!"

Hochstätter trommelte mit den Absätzen auf dem Steinboden herum wie ein ungezogener Junge. Der Zorn entstellte nicht nur sein regelmäßiges, schönes Gesicht, sondern machte ihn entschieden lächerlich und gemein. Aber Christa in ihrer grenzenlosen Liebe merkte das nicht. Sie sah nur, daß ihr Abgott Sorgen hatte und tiefe Sorgen ihn um alle Beherrschung brachten. Voll Mitleid zerbrach sie sich den Kopf, wie ihm zu helfen wäre.

„Weißt du was, Liebster, laß mich mit Jellineck sprechen," sagte sie endlich sanft. „Vielleicht geht es doch. Vielleicht war er nur ärgerlich vorhin, weil du ihn hart anfuhrst."

Hochstätter beruhigte sich ein wenig.

„Na, meinetwegen versuche es," meinte er schließlich achselzuckend. „Obwohl —"

Der Rest blieb ungesprochen. Er empfand plötzlich Hunger, rückte mit dem Stuhl an den Kaffeetisch heran und ließ sich wie jeden Morgen gnädig von Christa bedienen. Nachdem er sehr ausgiebig gefrühstückt und sich sichtlich in besserer Stimmung eine Upmann Flor angezündet hatte, stand er auf.

„Es wird am besten sein, wenn du sofort mit Jellineck redest," sagte er. „Eigentlich sollte ich das Geld ja schon morgen haben. Aber wenn's nicht so rasch geht, hätte es am Ende auch ein bis zwei Tage Zeit. Hauptsache, daß ich es dann bestimmt bekomme!"

An der Glastür wandte er sich noch einmal um.

„Und bringe mir dann gleich Bescheid, Christa, hörst du?"

„Ja. Natürlich."

Klopfenden Herzens suchte Christa den Verwalter auf. Jellineck war ihr sehr ergeben, das wußte sie. Was er ihr an den Augen absehen konnte, das tat er. Aber diesmal empfing er sie schon mit ablehnender Miene.

„Es geht nicht, gnädige Frau! Ich weiß ja, warum Sie kommen. Aber es geht nun einmal unter gar keinen Umständen!"

„Lieber Herr Jellineck —, mein Mann muß doch aber das Geld haben!" bat sie innig. „Vielleicht können Sie es doch machen! Da haben wir ja die Ernte — und Waldungen —"

Der alte Verwalter lachte trocken auf.

„Natürlich! Und Vieh! Und Kartoffeln! Und Maschinen — allerlei haben wir, jawohl! Nur daß wir nichts, aber auch gar nichts davon entbehren können, soll es nicht ein Ende mit Schrecken geben. Denn was entbehrlich ist, habe ich ja längst geopfert. Ich bitte Sie — seit Jahren heißt es immer: Geld! Geld! Geld! Herrgott — und aus der Erde stampfen kann ich's doch auch nicht! Die Einkünfte werden verbraucht — bei Heller und Pfennig. Reservefonds gibt's schon lange nicht mehr. Das einzige, was ich tun kann, ist wenigstens das Gut selbst auf seinem Wert erhalten. Das ist meine Pflicht, und dazu habe ich den Willen. Die Ernte vorweg verkaufen oder ein Stück Wald entwerten oder neue Lasten hieße ganz einfach Rosenhof entwerten oder neue Lasten darauf legen. Wenn Sie das verlangen, gehe ich lieber!"

Christa hatte bestürzt zugehört.

„Aber es sind doch nur ganz unbedeutende Schulden darauf bis jetzt!" meinte sie kleinlaut.

Jellineck zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht, wie hoch die Hypotheken sind. Mir hat's niemand gesagt, und die Zinsen bezahlt Herr Hochstätter persönlich. Aber niedrig können sie nicht sein, da der ganze Ertrag von Rosenhof aufgeht. Das sind 30 000 Kronen im Jahr, gnädige Frau. Eine anständige Summe!"

„So viel verbrauchen wir jährlich?"

„Ja, das heißt, Sie verbrauchen's ja nicht. Aber es geht eben auf. Schließlich könnte es noch mehr sein, wenn jeder hier seine Pflicht täte, denn Landwirtschaft rentiert sich heutzutage, und wir haben meist Primaboden. Aber die Mamsell taugt nichts. Ist eine Zierpuppe, die ich aber nicht entlassen darf, weil's Herr Hochstätter nicht erlaubt. Die Milchwirtschaft könnte bei ordentlicher Aufsicht zum Beispiel doppelt so viel tragen. Freilich müßte dabei eins um vier Uhr morgens in der Milchkammer stehen, wie ich's in Stall und Feld tue. Na, ich will Sie nicht weiter langweilen mit solchen Dingen, gnädige Frau. Aendern können Sie's ja so nicht. Nur klarmachen wollte ich Ihnen, daß es mit den 10 000 Kronen absolut nicht geht."

„Aber was soll mein Mann dann anfangen?"

Herr Jellineck zuckte die Achseln und schwieg.

Schwer bedrückt kehrte Christa ins Herrenhaus zurück. Sie fand ihren Mann in seinem Zimmer, bequem im Schaukelstuhl hingeräkelt, neben ihm die hübsche Mamsell Trude, die ihm unter Scherzen und Lachen eben ein Glas Wein kredenzte.

Bei ihrem Eintritt verfinsterte sich Hochstätters eben noch lachendes Gesicht. Ein Wink scheuchte die Mamsell hinaus.

„Nun?" fragte er dann, sich aufrichtend. „Was ist'?"

„Nichts. Jellineck meint, wir verbrauchen ohnehin zu viel. Es sei ganz unmöglich, mehr aus der Wirtschaft zu ziehen."

„Verdammter Esel! Dasselbe sagte er mir! Zu viel Geld verbrauchen! Was versteht denn der Mann davon? Ihm werde ich's natürlich auf die Nase binden, wenn ich einen Teil der Einkünfte in sicheren Unternehmungen anlege, statt sie als Reservefonds zu lassen —"

Christa horchte auf, und etwas wie Beruhigung zog in ihr bedrücktes Herz.

„Du hast also nicht alles verbraucht? O wie gut! Dann könntest du ja —"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Ein Spaziergang ins Gehirn

Von Heinrich Scharrelman.

Ich ging meines Weges dahin. Nach einigen hundert Schritten fand ich unter einem mächtigen Eichbaum, im Grase, einen alten dicken Herren liegen, der schlief. Er schnarchte laut, und wegen der großen Hitze standen ihm dicke Schweißperlen auf der Stirn. Seine weiße Weste hob und senkte sich bei jedem Atemzuge.

Ei! dachte ich, was ist es um den Schlaf eines Menschen doch für ein merkwürdig Ding. Liegt der dicke alte Herr da im kühlen Schatten und rührt und regt sich nicht und vergißt doch nicht das Atmen. Alles kann man vergessen. Essen und Trinken, Herzeleid und Besuche, seinen Geburtstag und das Portemonnaie, aber das Atmen vergißt man nicht einmal im Schlafe. Das vergißt man nur im Tode. —

Wie es wohl jetzt im Kopfe des Schläfers aussieht? Ob er wohl träumt oder ganz fest schläft und an nichts denkt?

„Ich möchte wohl sehr, sehr klein sein und in den Kopf des Herren hineinspazieren, um zu sehen, wie es dort aussieht.“

Kaum hatte ich das leise ausgesprochen, als der alte Herr plötzlich verschwunden war. Ich stand auf einer langen, schneeweißen Treppe mit zierlichen Stufen. Die Treppe machte viele Windungen, und oft ging bald rechts, bald links eine andere Treppe ab. Jede Stufe bog sich unter meinem Tritte, denn die Stufen waren nicht aus Holz, sondern aus Haut. Die Wände desgleichen und die Decke ebenfalls, und alles war feucht.

Die Treppe hinauf und hinab liefen feine weiße Drähte, von denen ab und zu der eine oder der andere ein wenig zuckte, und rote Hautschläuche. — Oben auf der Treppe stand ein alter Mann mit kahlem Kopf und tiefen Falten im Gesicht. Er hielt einen der roten Schläuche in der Hand und besprengte alles mit rotem Wasser, welches fein über die Stufen rieselte und die Wände befeuchtete. Als er mich sah, rief er: „Ei, da kommt wohl Besuch?“ Ich ging schnell die Tritte hinauf, bis ich dicht vor ihm stand. Da fragte ich: „Wer bist du?“ „Ich bin ein Treppenwächter“, antwortete er: „und muß jetzt die Treppe besprengen, sie wäre uns beinahe trocken geworden. — Wir besprengen alles mit weißem Safte oder rotem Blute und nicht mit klarem Wasser, wie ihr Menschen.“ Darüber verwunderte ich mich sehr und fragte ganz erstaunt: „Wo bin ich denn nur?“ „Du bist im Gehirn des alten dicken Herren, den du unterm Baum schlafen fandest.“ „Ei, so habe ich mir das Gehirn eines Menschen doch nicht gedacht“, sprach ich und sah mich noch einmal um. Da ging links eine Tür auf, und ein Stubenwächter sah heraus. Er zupfte zweimal an einem weißen Drahte, und alsbald kam ein dritter, der trug zwei weiße Pakete, unter jedem Arme eins. „Ist's genug?“ fragte er den Stubenwächter. „Natürlich“, antwortete der, „ich habe ja zweimal gezupft, also brauche ich zwei Pakete.“ „Was machst du denn damit?“ fragte ich ihn. „Ach“, antwortete er, „in meiner Stube ist eine Stelle in der Wand schlecht geworden, ich will die schlechte Stelle herausnehmen und ein frisches Stück einsetzen“. Das dritte Männchen wartete einen Augenblick, bis das zweite wieder herauskam und dem dritten beide Arme voll bröckeliger Haut gab. Der ging damit einige Stufen hinunter und öffnete in einem blauen Schlauche eine kleine Klappe und steckte die Haut hinein.

„Siehst du“, sagte der Treppenbesprenger zu mir, „wenn kleine Hautstückchen schlecht geworden sind, so müssen unsere Maurermeister frische Haut herbeibringen, die holen sie aus den roten Blutadern.“ „Ja, wie kommt denn die Haut ins Blut?“ unterbrach ich ihn. „Das, was der Mensch ißt“, belehrte er mich, „kommt zuerst in den Magen, wo die Magenmänner es ordentlich einweichen und alles zerschneiden, damit es ja nicht zu groß bleibt, und dann kommt es in den Darm. Dort sind wieder, wie hier, viele kleine Türen. In jeder Tür sitzt ein Mann und fischt mit einem Arm aus dem Darm, was zu gebrauchen ist, und mit dem anderen steckt er es in eine Blutader. Die Blutmänner nehmen unter jeden Arm ein Stück und bringen es dahin, wo es verwendet werden kann. Die schlecht gewordenen Hautstücke aber bringt man in die blauen Blutadern, und sie kommen zuletzt auch in den Darm.“

„Ei! Im Blut seid ihr auch?“ „Ja, ja“, antwortete er, „in jeder Ader geht Blutmann hinter Blutmann, sie bringen alles, was unser alter dicker Herr für sein Körper gebraucht, an seinen richtigen Platz“. „Wer sagt euch denn, was ihr tun sollt?“ fragte ich. Er antwortete: „Das sagt uns die Seele unseres Herrn. Die wohnt auch hier im Gehirn, aber noch niemand hat sie gesehen. Nach ihrer Stube laufen alle die zahllosen weißen Drähte, ihr Menschen nennt sie ja Nerven. Sie sind im ganzen Körper. Es sind die Telegraphendrähte der Seele. Je nachdem, wie sie an ihrem ihrer Drähte zupft, ob ein-, zwei oder mehrere Male, ob wenig oder stark, ob langsam oder schnell: jeder von uns versteht sofort ihre Befehle.“

Da der Treppenbesprenger noch Zeit hatte, begleitete er mich, um mir noch mehr vom Gehirn zu zeigen. Wir kamen zu einer der vielen Blutadern und sahen die Blutmänner darin entlang gehen. Jeder hatte ein paar rote Teller unter dem Arme. „Das sind die Blutscheiben, aus denen das Fleisch gemauert wird“, sagte mein Begleiter.

„Aber warum sind denn manche Adern rot und andere blau?“ fragte ich. „Nun, ich will dir auch eine blaue Ader zeigen“, sprach der Treppenmann und führte mich weiter. Dann standen wir vor einer blauen. Wieder ging Blutmann hinter Blutmann, und alle trugen auch rote Scheiben, aber diese sahen nicht so frisch aus wie in den roten Adern.

„Siehst du“, sagte mein Führer, „die Blutscheiben sind schlecht geworden und müssen aufgefrischt werden!“ „Dann färbt ihr sie wohl oder wascht sie mit Salmiakgeist ab?“ „Nein“, erwiderte er, „sie werden nach den Lungen gebracht, und dort hält man jede Blutscheibe eine Sekunde lang an die frische Luft, die mit jedem Atemzug in die Lungen kommt. Dadurch werden die dunkelroten Blutscheiben hell und können wieder in eine rote Blutader kommen.“ —

„Wie geht's?“ rief ich einem Blutmanne zu. „Ach, nicht besonders!“ antwortete er. „Es sind zu viel Blutscheiben da. Ein Magenmann sagte mir, unser Herr esse zu viel Gekochtes und Gebratenes und trinke zu viel Bier. Es kommt längst nicht genug Luft in die Lunge, um alle dunkel und schmutzig gewordenen Scheiben wieder hell zu färben.“

An der Treppe, die wir hinaufstiegen, lief wieder einer der weißen Drähte, also ein Nerv, entlang. Er zuckte fortwährend. „Das tun die Stubenwächter im dritten Backenzahn unseres Herrn“, sagte der Treppenwächter. „Unser Herr nennt das Zahnweh. Sicher ist dort etwas schlecht geworden und die Stubenwächter wollen der Seele Bescheid sagen, damit die schlechten Stoffe abgeholt werden. Aber es wird wohl kein Blutmann frei sein, alle haben vollauf zu tun, damit nur die vielen dunklen Blutscheiben in der Lunge einigermaßen aufgefrischt werden. Unser Herr muß nun so lange sein Zahnweh aushalten, bis die kleinen Knochenstückchen und Eiterklümpchen abgeholt werden.“

Wir gingen weiter. Endlich waren wir zum Gehirn herausgekommen und standen auf einer Treppe, die zur Haut am Nacken führte.

„Hier kannst du wieder hinauskommen, wenn du genug gesehen hast“, bemerkte mein Führer. „O ja, o ja!“ rief ich, „ich habe zu viel Neues gesehen, mir schwindelt ordentlich der Kopf!“ „Das glaube ich wohl“, sagte er lachend, „so etwas sieht man nicht alle Tage“. Dann gab er mir die Hand und öffnete eine Tür. Weil sie lange geschlossen gewesen, hatte sich vor ihr am Boden des Ganges ein wenig Wasser angesammelt, das nun hinausfloß. Es war Schweiß, der aus der offenen Hauptpore kam. Ich spürte die frische Luft des Waldes, sagte nun meinem freundlichen Begleiter Lebewohl und wünschte mir, wieder als richtiger Mensch im Walde zu stehen. Sofort wurde mein Wunsch erfüllt, und zu meinen Füßen lag wieder der dicke alte Herr im Grase und schlief und schnarchte immer noch.

(Aus: Heinrich Scharrelmann: „Herzhafter Unterricht“, Westermann, Braunschweig.)

Gymnastik der Angestellten

Amerika ist von jeher das Land gewesen, das auf dem einfachsten und zweckmäßigsten Wege das getan hat, was für den Augenblick nötig war, zu tun. Es hat stets dafür den klaren und objektiven Blick, aber auch — das ist das Beneidenswerte an ihm — jederzeit die Möglichkeit jedweder Verwirklichung, jedweden Notwendigkeiten gehabt.

So ist Amerika auch das Land, in dem man zuerst eingesehen hat, daß Sport und Gymnastik keine Luxusdinge sind, sondern unter Umständen Notwendigkeiten werden können zum Ausgleich allzu intensiven und angestrengten Arbeitens.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat Amerika nun etwas ganz Neues, nämlich Turn- und Gymnastikstunden für alle Büroangestellten vor und nach der Arbeitszeit eingeführt. Die männlichen und weiblichen Angestellten versammeln sich eine Stunde vor Beginn der Arbeit und turnen unter Leitung eines Lehrers ungefähr eine halbe Stunde. Wo sich die Möglichkeit gab — und wo ergäbe sie sich nicht in Amerika? — hielt man diese Stunden im Freien ab, auf Dachgärten und in Höfen; wo dies nicht anging, fanden sie in den sorgsam gelüfteten Arbeitsräumen statt.

Da nun aber nicht alle Angestellten die gleiche Arbeit haben, die Näherinnen eines Kaufhauses natürlich in ganz anderer Weise körperlich angestrengt werden wie etwa eine Verkäuferin, ein Bankangestellter wiederum anders wie ein Liftboy, so hat man die Angestellten in Arbeitsgruppen eingeteilt, hat sorgliche Pläne ausgearbeitet, bei denen die Art der Arbeit berücksichtigt und darauf die Art des Turnens eingestellt wird. Auf diese Weise wurde wirklich ein körperlicher Bewegungsausgleich geschaffen und ernsthaft zur Erhaltung der Volksgesundheit beigetragen. In ganz besonders großen Waren- und Geschäftshäusern ist man dann sogar dazu übergegangen, Spiel- und Sportplätze für die Angestellten anzulegen.

Ganz kürzlich erst hat man auch in Deutschland einen schüchternen Anfang gemacht, allmählich aber meldet sich doch hier und da eine große Firma, die die Turnstunde einführt, freilich nicht mit der amerikanischen Großzügigkeit, auch nicht mit dem amerikanischen Geldbeutel, aber doch immerhin mit deutscher Gewissenhaftigkeit und Sachlichkeit.

Und da man neugierig ist, wie dieser amerikanische Gedanke sich in deutschen Händen gewandelt hat, so macht man sich des Morgens in der Frühe auf und schaut sich die Turnstunde an.

Es ist ein großer heller Saal, ein Verkaufsraum, wo sonst Modellpuppen stehen und viele Spiegel ihre Bilder zurückgeben, wo dicke rote Teppiche den Schritt dämpfen und geschwungene Stühlchen in allen Winkeln zum Sitzen oder, besser gesagt, zum Anschauen und Kaufen einladen. Dies alles ist neu zusammengeräumt, in den Ecken liegen die Teppichrollen, die Stühle stehen in einer Reihe an der Wand, die Modellpuppen sind sorglich verdeckt und die großen runden Fenster, die hinaus zur Straße gehen, stehen weit offen — um diese frühe Morgenstunde, da die Großstadt noch schläft, die Luft noch frisch durch die Straßen weht, unvermischt von Benzingeruch, um diese Stunde, ist es noch Genuß, bei offenem Fenster zu turnen und zu atmen.

Ein kleines Podium steht an der einen Wand des Raumes, und das Parkett sieht glatt und sauber aus.

Zur festgesetzten Zeit kommen die Angestellten herein — in diesem Fall Verkäuferinnen, junge und ältere. Sie ziehen sich weiche Turnschuhe an und weite, bequeme Kittel, und vielleicht ist es nicht nur Einbildung, daß sie frischer und ausgeschlafener aussehen, als man das sonst gewöhnt ist.

Dreißig, vielleicht auch vierzig, stehen sie nun in Reih und Glied. Atemübungen werden gemacht, Armbewegungen dann, Fuß- und Beinbewegungen, alles das, was jedes Heft von „Wie bleibe ich jung und schön“ so oft gepredigt hat. Aber das ist noch nicht alles. Dem eigentlichen Turnen folgt eine Art Unterricht, eine Unterweisung, wie man richtig steht und dabei die Füße am wenigsten anstrengt, wie man richtig hebt und richtig geht — alles Dinge, die bei dem Verkäuferinnenposten sehr in Frage kommen und daher wichtig sind. Verwunderliche Unterschiede in der Geschicklichkeit sind da unter diesen vierzig Menschenkindern festzustellen. Es ist zuweilen ein förmliches Kämpfen um Grazie. Manchmal scheint es schon ganz gut, daß auch die hohen Spiegel ihre Gesichter zur Wand gekehrt haben, denn sehr viel Schönes an Menschenkörpern ist nicht zu sehen, und der Gedanke wächst wieder in einem auf, wie traurig sich der Mensch doch von seinem eigensten angeborenen, natürlichen Wesen getrennt hat, wie sehr er nur noch als ein Zerrbild seiner selbst wirkt, und wie gut es ist, daß neue Zeiten anbrechen, die einen Schritt vorwärts tun zu neuer Körperkultur hinein und doch gleichzeitig damit zurückgreifen auf den alten Ruf: Zurück zur Natur!

Zu guter Letzt, indes man solche sicherlich für die Menschheit nicht gerade schmeichelhafte Gedanken hegt, turnen die vierzig noch einmal im Takt, eins, zwei, drei, vier — eins, zwei, drei, vier — die Bubiköpfe fliegen, die Beine parieren, die Arme schlenkern noch ein wenig wild in der Gegend, aber es ist etwas wie „Schmiß“ dabei, es klappt, es ist eine Freude dabei und Wollen! — Dann sitzen sie auf der Fensterbank auf den schön geschwungenen Stühlen, ein bißchen Müdigkeit schleicht umher, ein bißchen Erschöptsein, aber es ist ihnen nur wohltuend, und das Butterbrot, das jetzt an der Reihe ist, schmeckt ihnen ausgezeichnet. Rote Backen haben sie allesamt, und der Morgen sieht weder trübe noch verschlafen aus. Woher auch — fühlt man sich nicht gesund, hat man nicht die Lungen voll frischer Luft und den Kopf frei?

Die Hausglocke läutet, die Vierzig schlüpfen in ihre schwarzen Verkäuferinnentrachten, treppauf, treppab verteilen sie sich in den Räumen, indes kleine fixe Jungens den Saal wieder in Ordnung bringen, die Teppiche legen und die Modellpuppen wieder zu ihrem Scheinleben auferwecken.

... Ein paar Turnerinnen gehen vor mir her die Treppe hinunter. An einem Fenster bleiben sie stehen, wo ein Fetzen Frühjahrshimmel zwischen den hohen Geschäftshäusern sein Recht behauptet. „Stellt euch vor,“ sagt die eine, „wenn wir erst auf einem Dachgarten turnen, richtig in der Luft, dann erst! ...“

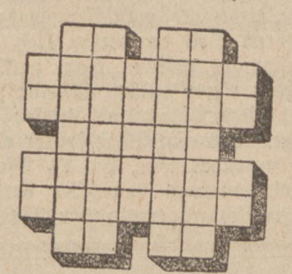
Die anderen nicken dazu, aber ihr Nicken ist ein wenig skeptisch. — — — Wir sind ja nicht im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. — — — Aber — sind es denn wirklich so begrenzte Möglichkeiten bei uns!? — — —

Das alkoholfreie Gasthaus im Auto

Die Kölner Frauenverbände haben sich zusammengeschlossen, um durch Schaffung alkoholfreier Gast- und Erholungsstätten einen praktischen Schritt weiter auf diesem gemeinnützigen Gebiet zu machen. Nun ist eine fahrende Gaststätte hergestellt worden, ein Auto als Gasthaus. Das Innere des Wagens ist seinem Zweck entsprechend eingerichtet. Es soll die Arbeiter in großen Betrieben oder auch auf der Gasse mit warmen und kalten Speisen und Erfrischungen aller Art versorgen. Besonders Arbeitsstätten, die keine leistungsfähigen Kantinen haben, oder auch Sportplätze soll das Auto nach Bedarf bedienen. In der Hauptsache ist an regelmäßige Mittagessen, gute und billige Eintopfgerichte gedacht, die an anderer Stelle zubereitet und in dem Wagen nur transportiert werden. Die Ausgabe erfolgt durch die vier Fenster des Wagens, in mitgebrachte oder in entliehene Geschirre. Für alle diese Zwecke weist die saubere Inneneinrichtung eingebaute Schränke und isolierte Gefäße, Eisschrank, Kaffeemaschine, Wärmeplatten und sogar eine Abwasch auf. Das Auto vermag im Durchschnitt 500 Liter warmes Essen genußfertig mit sich zu führen.

Rätsel-Ecke

Magisches Figurenrätsel



a a a a a a a b b d e e e e e e e g g g g i i i i n n n n n n r r s s s t t v v. Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu setzen, daß die wagerechten und die senkrechten Reihen gleichlauten und Worte folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in Indien, 2. amerikanischer Bundesstaat, 3. Fluß in Frankreich, 4. Geschoß, 5. grammatikalischer Ausdruck.

Auflösung des Leiterrätsels



Eine Million Muster für künstliche Zähne

Mit fortschreitender Entwicklung der Technik ergaben sich im Ablauf des vorigen Jahrhunderts, zu dessen Beginn die ersten künstlichen Zähne verfertigt wurden, immer neue Erfindungen, die zu einer weitgehenden Vervollkommnung des Zahnersatzes führten. Die deutschen Fabriken machten sich, durch den Krieg geradezu dazu gezwungen, von der bisherigen Vormachtstellung amerikanischer Erzeugnisse in der Bemusterung frei und erzielten in emsiger Laboratoriumsarbeit ein musterhaftes Resultat. Zahnprothesen der insgesamt vorhandenen sieben deutschen Firmen sind heute auf der ganzen Welt anzutreffen.

Die Voraussetzungen, auf denen eine zielbewußte Arbeit auf diesem ziemlich unbekannten und doch so wichtigen Industriezweig beruht, sind mannigfaltig und geben dem Praktiker manche Nuß zu knacken. Menschenzähne sind keineswegs einander gleich, sie unterscheiden sich in Größe, Form und Farbe schon normalerweise, sehr häufig bedürfen aber auch Personen gerade mit abweichend gebauten Zähnen der Hilfe, und auch für diese muß Passendes geschaffen werden. Nimmt man den einfachen Fall zur Grundlage einer kleinen Rechnung, so lassen sich schnell recht überraschende Ergebnisse errechnen, selbst wenn vorausgesetzt wird, daß der Zahnersatz „nur" mit 28 Kunstzähnen arbeitet; denn die Weisheitszähne, die spät kommen und sich selten länger als wenige Jahre erhalten lassen, gelten als entbehrlich. Eine einzige Fabrik stellt also 28 Grundtypen in 16 Formen her, die wieder in 61 Größenabstufungen unterteilt sind und auf 30 Farbtöne abschattiert werden. Ohne dabei zu berücksichtigen, daß auch die Gebisse v. Schneidezahn zum Eckzahn in sich Farbenunterschiede aufweisen ergibt die einfache Multiplikation die stattliche Summe von 879 940 Varianten, die vermutlich die Mehrzahl der vorkommenden Fälle befriedigen dürfte. Diese Zahlen gelten nur für eine Fabrik, jede andere hat bei zwangsläufiger Uebereinstimmung der Fabrikate in den großen Zügen doch ihre besonderen Eigentümlichkeiten. Eine auch nur annähernde Errechnung der überhaupt erhältlichen Muster dürfte die Million überschreiten.

Der Gedanke liegt nahe, in dieser umständlichen und durch die Unzahl der Modelle unübersichtlichen Industrie einen organisatorischen Zusammenschluß zu erwarten, eine wirtschaftliche Gliederung und Erleichterung. Gerade das Gegenteil ist aber in Wirklichkeit der Fall. Die Herstellung künstlicher Zähne hat begreiflicherweise in weitestem Maße die Wissenschaft herangezogen, um etwas zu schaffen, was der Natur möglichst gleichkommt. Und in den Voraussetzungen dieser Forschungssysteme ruht die Spaltung, die einen Flügel nach der Wiedergabe des gewachsenen Zahnes streben läßt, während der andere, gleichsam vom Konstruktionstisch aus, eine neue Form des Gebisses erfindet. Denn, so sagen die Anhänger der zweiten Richtung, der künstliche Zahn hat dieselbe Arbeit zu leisten, wie ein gesunder, seine Befestigung ist aber wesentlich schwächer und demgemäß ist seine Leistungsfähigkeit geringer. Um unter solchen Voraussetzungen dennoch die gleiche Kaukraft zu produzieren, sind völlig abweichende statistische Momente wirksam zu machen. Die beim Kauen im gesunden Zahn wirkende Kraft ist geeignet, den Ersatz zu zerstören oder umgekehrt ist die Anwendung der naturgegebenen Kaufläche im Kunstzahn wertlos. Trotzdem hat man heute auf beiden Wegen befriedigende Ergebnisse erzielt, ohne das wesentliche Moment einer weitgehenden äußerlichen Angleichung an die Natur zu vernachlässigen.

Seltsame Wege begingen auch die Forscher, ehe sie die naturgemäße Bildung der Zähne in eine Form bringen konnten. Die verbreitetsten Zahnformen werden nämlich in der Regel von drei Grundformen abgeleitet, dem Rechteck, dem Dreieck und der Elipse. Ein Bedürfnis nach anatomisch richtigem Zahnersatz entstand aber erst vor wenig mehr als 20 Jahren, als man entdeckte, daß die Gesichtsbildung wesentlich vom Gebiß abhängig ist und daß sogar zwischen der Kontor der mitteren oberen Schneidezähne und der des Gesichts eine ziemlich gültige Proportion besteht. Aus dieser Ueberlegung erfanden Gelehrte eine Meßvorrichtung, die über Schädeldach nud Wangen angelegt, Form und Größe des passenden Zahnes einfach ablesen läßt.

Bemerkenswert ist auch eine Form des künstlichen Zahnes, die heute erst wenig bekannt und daher auch ziemlich kostspielig ist. Bei Defekten des Schmelzes der Krone ist es möglich, die Außenhaut des kranken Zahnes abzuschleifen und mit Hilfe von Gipsabdrucken innerhalb 24 Stunden den Kronenstumpf, der solange durch eine Guttaperchahülle geschützt bleiben muß, mit einer neuen Schmelzschicht zu umkleiden, die in bezug auf Haltbarkeit und guten Sitz nicht übertroffen werden kann. Zu dieser Technik gehört neben der Möglichkeit, früh eingreifen zu können, eine besondere Apparatur, die dem Arzt gestattet, den Brennprozeß des farbigen Porzellans bei 1400 Grad Hitze selbst vorzunehmen. Die Farbenskala der künstlichen Zähne läuft über hellweiß nach bläulich, gelb braun, grünlich, grau bis zu den charakteristisch verfärbten Raucherzähnen, die, bisher ein Reservat der Männer, jetzt auch für Damen öfters verlangt werden. Der poröse Schmelzüberzug der Zähne ist eben auf die Dauer nicht gegen den Einfluß des Nikotins zu schützen.



Rennfahrer Stegmann tödlich verunglückt

Beim Training zu dem Bergrennen, das auf der Strecke Königsaal—Jilowischt bei Prag am 11. Mai stattfindet, ist einer der besten deutschen Motorradrennfahrer, Stegmann-Neuölsnitz, so unglücklich gestürzt, daß er — ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen, seinen Verletzungen erlegen ist.

Chinesische Kinder und ihre Schicksale

Großer Kindersegen ist in China noch heute eine Selbstverständlichkeit. Eine Familie mit sechs und sieben Kindern gehört dabei noch nicht einmal zu den kinderreichen. Die chinesischen Eltern leben nur für ihre Kinder. Allerdings sind Söhne viel erwünschter als Töchter. Wird zuerst eine Tochter geboren, so geht man mit Stillschweigen darüber hin und hofft, daß das nächste Kind nur ein Knabe sei, denn nur ein Sohn kann später die wichtigen Ahnenopfer vollziehen. Wird aber ein Sohn geboren, so herrscht eitel Freude. Vier Wochen nach seiner Geburt wird ein großes Fest gefeiert, das sogenannte Monatsfest. Die Familien, die begeistert sind, mieten für dieses Monatsfest ein ganzes Restaurant und von morgens bis abends kommen dann die Gratulanten. Da kommen Freunde und Bekannte des Hauses und werden bewirtet. Selbst Fremde bringen ihren Glückwunsch dar und speisen mit. Tänzerinnen und Musiker tragen zur Bereicherung des Festes bei. Aber nur die Geburt des Sohnes wird so festlich begangen.

Die erstgeborene Tochter pflegt man auch mit für unsere Begriffe eigentümlichen Namen zu bedenken, mit denen man die Hoffnung auf einen späteren Sohn ausdrücken will. Sie würden in unserer Sprache etwa „Winke einen Knaben herbei" oder „Solltest ein Knabe sein" bedeutet.

Wie unendlich viel Wert man auf einen Sohn legt, das geht aus der uralten Sitte hervor, daß Kinder, die in jungen Jahren sterben, keine richtige Grabstätte erhalten, sondern in der Nähe des Familienbegräbnisses einfach in die Erde gesenkt werden, denn nach chinesischem Glauben hat nur ein Recht, noch nach seinem Tode geehrt zu werden, der seinem Sohne das Leben gab.

In China fällt es dem Europäer auf, daß man nie ein wildes, ungebärdiges, eigensinniges Kind sieht. Die kleinen Chinesen sind nicht fürs Klettern und Springen, wie überhaupt der Chinese mehr zur Beschaulichkeit neigt. So neigt auch das Kind in China zu merkwürdig frühreifer Beschaulichkeit. Schon die kleinen Knaben sitzen still am Wasser und beobachten die Fische. Sie halten sich gern eine kleine Zikade oder ein Vögelchen, die sie dann zärtlich behüten und pflegen. Das Vögelchen wird im Käfig viel herumgetragen. Die Kinder nehmen es an Plätze mit, wo es schön schattig und kühl ist und tragen das Bauer oft den ganzen Tag hin und her, um ihrem Liebling recht viel frische Luft zu verschaffen.

Spielzeug sieht man in den Händen chinesischer Kinder, niemals aber kostbares Spielzeug, das nicht verdorben werden darf. Sehr früh beginnen die Kleinen von selbst sich nützlich zu machen. Bei dem großen Kinderreichtum in den Familien hüten die größeren die kleineren Geschwister. Die kleinen Mädchen tragen das Brüderlein, das oft viel zu schwer für ihre zarten Kräfte erscheint, in dem in China üblichen Tragetuch auf dem Rücken.

Ganz arme Familien verkaufen auch heute noch ihre Töchter als kleine Mädchen an wohlhabende Leute, die sie mit ihren Kindern aufziehen. Gemeinsam spielen, essen und schlafen die Kinder der Familie mit diesen kleinen, fremden Mädchen. Sie hat es im allgemeinen verhältnismäßig gut, aber sie muß schon allerlei kleine Handreichungen tun. Sie muß den Tee hereinbringen und das Geschirr hinaustragen. Ist sie erst größer, pflegt sie die kleineren Kinder und arbeitet im Hause.

Reizend ist es zu beobachten, wie geschickt selbst das kleine Volk schon mit den ominösen Stäben zu essen weiß. Flink und sauber packt es die kleinsten Reiskörnchen auf, während wir Fremden uns sehr mit den eigenartigen Eßgeräten abplagen müssen. Ebenso geschickt verstehen sie es, mit dem Fächer umzugehen, der bei der brütenden Hitze das nötigste Requisit ist. Nur für die Allerjüngsten fächelt die Mutter noch mit Kühlung herbei und zwar immer zweimal fächelt sie dem Baby frische Luft zu und nur einmal dazwischen sich selbst. Man sieht auch hieran, wie die Chinesen um ihre Kinder besorgt sind.

E. St. Bech.

Schlangenappetit

Die Schlangen haben die seltsame Fähigkeit, Rachen und Verdauungsorgane wie Gummi zu vergrößern und auszudehnen, daß sie auch Tiere zu verschlingen vermögen, deren Leibesumfang weit größer ist als der ihrige. Sie liegen nach solchem Fraß längere Zeit unbeweglich und verdauen. Aber verhältnismäßig rasch stellt sich Appetit von neuem bei ihnen ein.

In einem Bericht des Trivandrum-Museums zu Travankore im südlichen Vorderindien wird mitgeteilt, daß eine Python-Schlange von 7 Meter Länge innerhalb eines Jahres, während welcher Zeit sie sich viemal häutete, 100 Hühner, 4 kleinere Beuteltiere, ein Känguruh und einen Hund gefressen hat. Karl Hagenbeck berichtet aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen einen anderen beobachteten Fall von fast unglaublichem Schlangenappetit. Eine Schlange von 7¾ Meter Länge fraß einen Ziegenbock von 28 Pfund Gewicht. Man hätte annehmen können, daß die Schlange nun gesättigt gewesen sei. Dies schien aber nicht der Fall zu sein, denn als man ihr wenige Stunden später einen 39 Pfund schweren Bock vorwerfen ließ, der von drei anderen Schlangen verschmäht worden war, packte sie auch diesen und hatte ihn innerhalb einer halben Stunde verschlungen. Die Freßkünstlerin hatte jedoch selbst mit dieser riesigen Leistung noch ihr Bestes gezeigt. Als acht Tage später eine ausgewachsene sibierische Steinziege verendet war, die 74 Pfund wog, wurden ihr die Hörner abgehauen und das Tier der Schlange vorgeworfen. Man war freilich allgemein der Meinung, daß ein so großes Tier doch wohl kaum von einer Schlange heruntergewürgt werden könne. Als man aber nach einer Stunde wieder das Reptilienhaus betrat, konnte zum größten Erstaunen der Beobachter festgestellt werden, daß dieselbe Schlange, die erst vor einer Woche zwei Ziegen verzehrt hatte, bereits daran war, diese dritte und diesmal ausgewachsene Ziege zu verschlingen. Es wurde sofort nach einem Photographen gesandt, der eine Blitzlichtaufnahme des interessanten Schauspiels machen sollte. Als der Photograph nach etwa einer Stunde eintraf, war bereits die Hälfte der Steinziege hinabgewürgt. Es wurde mit der Aufnahme gewartet, bis etwa zwei Drittel der Beute heruntergeschluckt waren, so daß nur noch ein Teil der Hinterkeulen aus dem Rachen hervorsah. In dieser Situation wurde die Aufnahme gemacht. Nach einer Minute würgte aber die Schlange das Opfer, zu dessen Verschlingung sie fast zwei Stunden gebraucht hatte, innerhalb von dreißig Sekunden wieder heraus. Sie war sicher durch das Blitzlicht erschreckt worden.

Dieser Vorfall gab Gelegenheit, einmal die Wirkungen der Muskelkraft einer großen Schlange zu untersuchen. Zu diesem Zwecke wurde die wieder herausgewürgte Ziege am nächsten Tage seziert. Und nun fand es sich, daß das Genick der Ziege vollständig aus dem Gelenke gedreht war. Sämtliche Knochen, sogar alle Rippen, waren aus den Wirbeln herausgepreßt. Hiernach kann man sich ein annäherndes Bild von der ungeheuren Muskelkraft großer Schlangen machen.

Tiefstes Wissen

Ein Tropfen Meerwasser war an meinem Finger geblieben, als ich mich am Ufer hinlegte Ich unterhielt mich mit diesem Tropfen und fragte ihn aus:

„Weißt du, wie alt du bist?"

„Nein!" antwortete er.

„Weißt du, wie tief das Meer ist?"

„Nein!" antwortete er.

„Weißt du, wie viele Tropfen das Meer enthält?"

„Nein!" antwortete er.

„Weißt du, wie oft du schon von der Sonne aus dem Meere gehoben wurdest?"

„Nein!" antwortete er.

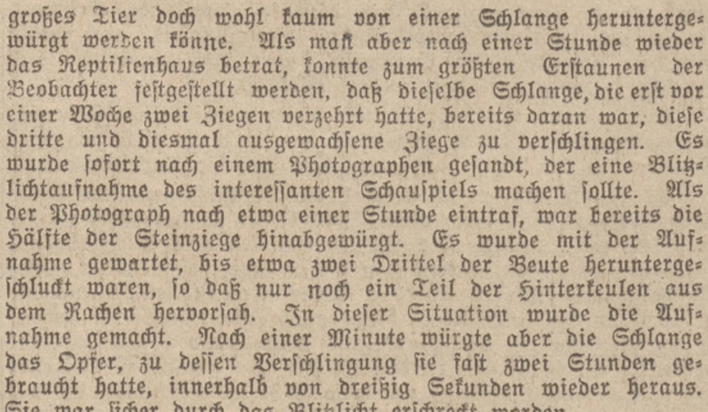
„Was weißt du eigentlich?"

„Ich weiß, daß ich ein Tropfen bin, ewig verwandelt, ewig der gleiche, im Himmel und auf der Erde daheim!" sagte er.

Max Hayek.

Dürfen die Frösche quaken?

Manchen Leuten ist das Quaken der Frösche angenehm, anderen aber sehr zuwider, namentlich wenn sie es in unmittelbarer Nähe hören müssen. Da es nun sehr empfindliche Leute gibt, die sofort zum Kadi laufen, so haben die Gerichte sich schon bis in die höchste Instanz mit Fragen befassen müssen, ob jemand in seiner Nachbarschaft das Quaken von Fröschen dulden muß Es gibt hierüber eine Entscheidung des Reichsgerichts in Band 47 S. 164 der Entscheidungen dieses Gerichtshofes. Das Reichsgericht unterscheidet zwischen künstlich angelegten Teichen und anderen Gewässern. Mit dem Halten künstlich angelegter Teiche ist die Ansiedlung von Fröschen und der von ihnen ausgehende Lärm als voraussehbare Folge verbunden. Wird hierdurch der Eigentümer eines Nachbargrundstücks in einer das Maß des Gemeinüblichen, Gemeingewöhnlichen und Erträglichen überschreitenden Weise belästigt, so liegt nach Ansicht des Reichsgerichts ein ungebührlicherweise erregter Lärm vor, weil der Teicheigentümer durch Ablassen des Wassers den Teich außer Tätigkeit setzen und auf diese Weise den Störenfried beseitigen kann. Ob auch bei natürlichen Gewässern eine solche Verpflichtung des Eigentümers besteht, hat das Reichsgericht nicht entschieden. Es wird bei einem natürlichen Wasserbehälter darauf ankommen, ob dem Eigentümer die Verpflichtung zur Reinhaltung des Wasserbettes in dem Umfange obliegt, daß bei Erfüllung der Verpflichtung eine übermäßige Ansammlung von Fröschen nicht mehr möglich ist. Wird dann die Verpflichtung zur Reinhaltung nicht erfüllt und kommt es hierdurch zu einer ungewöhnlichen Belästigung durch Froschlärm, so wird in diesem Falle der § 360, 11, des Reichsgesetzbuchs, der berühmte Grobe-Unfug-Paragraph, der den Fröschen aber leider nicht bekannt ist; Anwendung finden.



Spargelernte

Jetzt ist die Zeit gekommen, in der der Frühling uns seinen „kleinen Finger" reicht, den Spargel. Hiervon nehmen wir gern gern die ganze Hand. — Links: das Stechen — rechts: das Verladen des Spargels,

Bilder der Woche

Der Erdeinbruch beim Kalibergwerk Vienenburg

(an der Bahnstrecke Halberstadt—Hildesheim), wo infolge eines Wassereinbruchs in die Gänge eines Kalischachtes gewaltige Erdsenkungen entstanden und unter einer zweigleisigen Eisenbahnstrecke ein Trichter von etwa 70 Metern Tiefe und 100 Metern Durchmesser sich bildete.



Wie eine Brücke hängen die Eisenbahnschienen über der Tiefe des Trichters



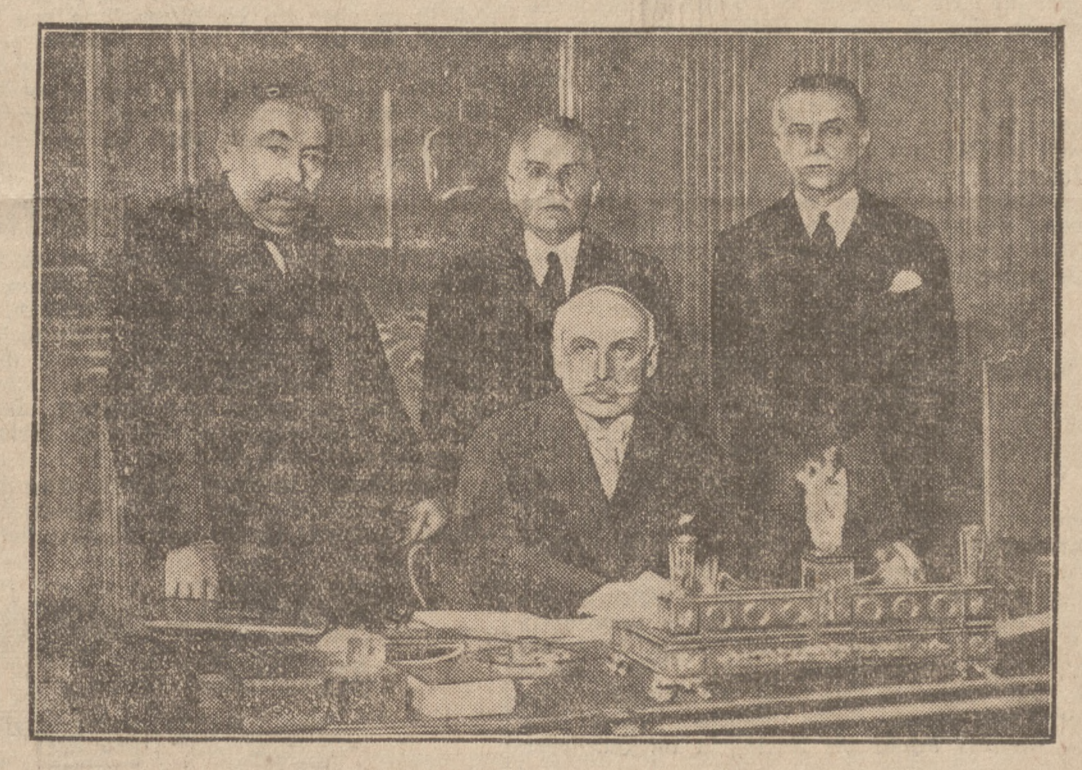
Ein Blick in den Trichter

Links: in der Tiefe das Auto der Bergwerksverwaltung, das im Augenblick des Erdeinbruchs die Straße passierte und mitgerissen wurde, während die Insassen sich retten konnten. — Rechts: wie eine Berg- und Talbahn hängen die Gleise in der Luft.



Die Nachfolgerin des Nachfolgers Gandhis

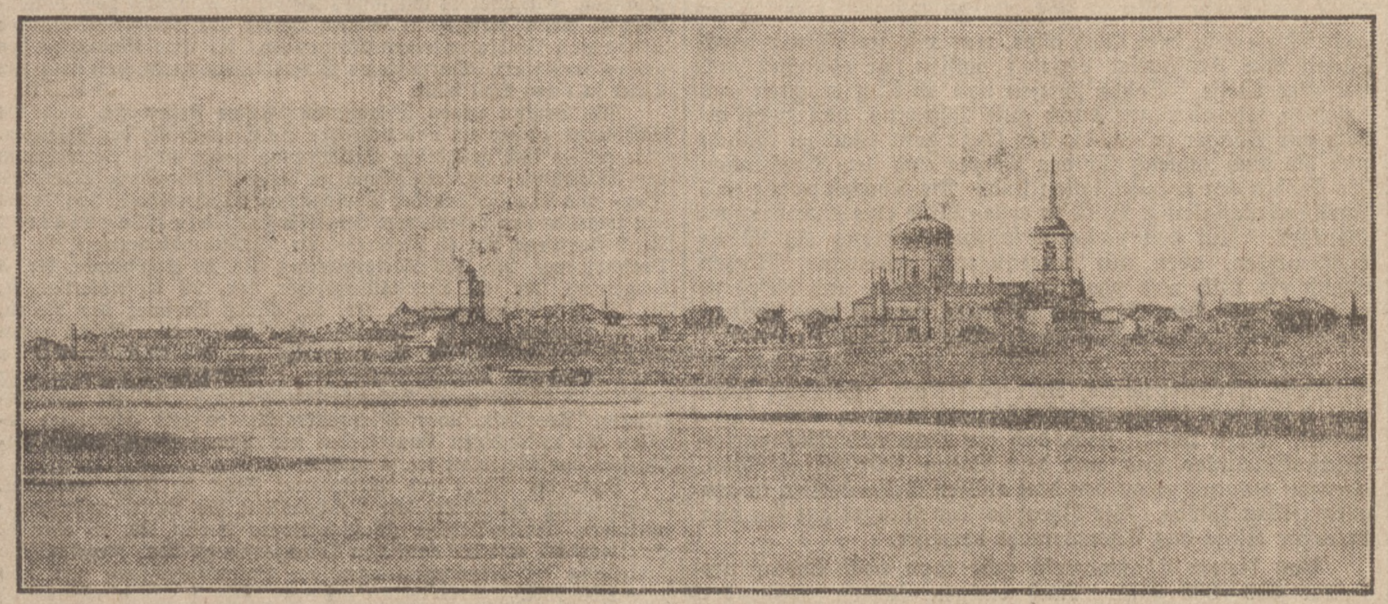
Der Stellvertreter Gandhis als Führer der indischen Unabhängigkeitskämpfer, Abbas Tyabji, hat für den Fall seiner Verhaftung die Dichterin Sarojini Naidu, eine Führerin der indischen Frauenbewegung und frühere Kongreßpräsidentin, zu seiner Nachfolgerin bestimmt. Da Abbas Tyabji inzwischen verhaftet wurde, steht jetzt eine Frau an der Spitze des indischen Freiheitskampfes.



Die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden zum Youngplan

im Pariser Auswärtigen Amt durch (stehend von links) den französischen Außenminister Briand, den englischen Botschafter Lord Tyrrell, den italienischen Botschafter Conte Manzoni u. (sitzend) den belgischen Botschafter Baron de Gaiffier.

Riesenfeuer in der Hauptstadt der Wolgadeutschen



In Pokrowsk, der Hauptstadt des Wolgadeutschen Rätefreistaates, entstand am 13. Mai ein Brand, der sich infolge des starken Windes über mehrere Stadtviertel ausdehnte und mehr als 100 Häuser in Asche legte.



Die erste türkische Richterin

Frau Beyhan Hanum, eine 27 jährige Türkin, ist der erste weibliche Richter an einem Gerichtshof im Lande des Halbmonds. Sie wirkt beim ersten Kommerzialtribunal in Angora.



Aus der Landwirtschaft.



Magermilchfütterung an Milchkühe

Von Molkerei-Inspektor R. Renner-München.

In neuerer Zeit taucht wieder in verschiedenen Zeitungen die Frage auf, ob Milchkühe Magermilch aufnehmen und ob die Verwertung rentabel ist. Da ich selbst vor einer Reihe von Jahren auf einem großen Gut mit einer Stallung von über 100 Milchkühen Versuche hiermit angestellt habe, so möchte ich hierüber berichten.

In der Regel nehmen die Kühe speziell in der ersten Zeit, Magermilch nur sehr ungern. Durch Verdünnung mit Wasser ist dem Uebelstande leicht abzuhelfen. Die Kühe gewöhnen sich dann rasch daran, und man kann die Wasserbeigabe in kurzer Zeit vollkommen aufheben. Nicht alle Kühe nehmen die verabreichte Magermilch mit der gleichen Intensität, wie ja auch die Verwertung bei den einzelnen Kühen sehr verschieden ist. Die Versuche erstreckten sich auf einen Zeitraum von ca. 4 Monaten. Leider mußten sie hernach abgebrochen werden, weil durch den Ausbau einer großen Käserei eine bessere Verwertung für die Magermilch gegeben war. Interessant ist aber doch, daß während der Versuchszeit bei den meisten Kühen eine Fettgehaltserhöhung in der Milch von durchschnittlich 0,3 Prozent zu beobachten war. Späterhin behielt ich die Verfütterung resp. Tränkung mit Molke bei, die in frischer, süßer und kuhwarmer Beschaffenheit den Kühen recht ersichtlich wohl bekam. Das Milchquantum stieg während der Versuchszeit nicht, dagegen war der Nährzustand der Kühe augenscheinlich besser geworden. — Magermilch und auch süße Molken haben bekanntlich viel Eiweiß. Heute muß dem Landwirte vor allen Dingen daran liegen, ein hochwertiges wirtschaftseigenes Eiweißfuttermittel selbst zu haben. Die in der Versuchszeit den Kühen gegebene Magermilch entstammte der eigenen Entrahmung, da eine Gutsmolkerei damit verbunden war. Ob und wie Molkereimagermilch bei den Kühen wirkt, konnte ich nicht feststellen. — M. E. ist es jedoch Hauptbedingung, daß Magermilch sowohl als Molken in tadellos frischer kuhwarmer Qualität verabreicht werden. Auch muß die Magermilch roh sein, da sie nur in diesem Zustande bekömmlich ist.

Zusammenfassend möchte ich mein Urteil dahin abgeben, daß die Verfütterung von Magermilch an Milchkühe in einwandfreier Beschaffenheit sich bewährt hat. Die Verfütterung an Milchkühe ist natürlich in bezug der Rentabilität nicht größer als im Schweinestall. Immerhin bietet sich hier für viele Landwirte und Güter ein beachtenswerter Umstand, nämlich, daß bei Milchschwemmen für die anfallende Magermilch ein weiteres Verwertungsventil gefunden ist. Durch die Verfütterung von Magermilch spart der Landwirt das teure ausländische Eiweisfutter. Wie ich auch schon in einem früheren Aufsatze ausführte, läßt sich auch bei der Kälberaufzucht das entzogene Milchfett ersetzen, indem man geringe Mengen Vieh-Lebertran-Emulsion beimengt. — Immer aber muß Magermilch in allerfrischestem Zustande verabreicht werden, damit keine üblen Folgeerscheinungen durch Verfütterung saurer Magermilch auftreten.

Kartoffelkrankheiten

Die Kartoffel leidet an zahlreichen Krankheiten, durch die nicht nur der Ertrag stark beeinträchtigt, sondern unter Umständen auch ihre Anbaumöglichkeit für längere Zeit ausgeschlossen wird. Wir geben hier an Hand zweier Bildtafeln kurz die Merkmale der hauptsächlichsten Krankheiten an. Wegen der Bekämpfung sei auf die Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft Berlin-Dahlem und auf die Notiz „Mit Beginn neuen Pflanzenwachstums" unter Ratgeber verwiesen.

Am häufigsten tritt die Fäule ein, die verschiedene Ursachen haben kann, die sogenannte Naßfäule verwandelt die Kartoffel in eine riechende, breiige Masse, durch die Trockenfäule wird sie trocken und zundrig. Die Ursache sind Pilze und Bakterien, die teils die Knollen, teils das Kraut, teils auch beide befallen. Der Pilz Phytophtora infestans befällt die Kartoffeln im Juli oder



Kartoffelkrankheiten.
I Schwarzbeinigkeit. II. Knollenfäule durch Bacillus phytophthorus. III Schorf. IV Pocken. V Blattrollkrankheit. VI und IX Knollenfäule durch Phytophtora infestans. VII Krautfäule. VIII Fusarium-Knollenfäule.

Anfang August. Er tritt nur in feuchten Jahren auf, und greift sowohl die Knollen als auch das Kraut an. Es treten plötzlich große, braune Flecken auf den Blättern auf, die bald unter Schwarzwerden trocken oder faul werden. Bei trockenem Wetter kommt die Krankheit schnell zum Stillstand, bei feuchtem Wetter jedoch vernichtet sie die Pflanzen vollkommen. Eine weitere Knollenfäule wird durch den Bazillus Phytophtorus verursacht. Sie ist immer Naßfäule. Derselbe Bazillus verursacht auch die sogenannte Schwarzbeinigkeit der Kartoffel, die ja allgemein bekannt ist.

Eine typische Trockenfäule tritt ein durch die Pilze der Gattung Fusarium. Sie führt eine vollständige Austrocknung der Knollen herbei. Der Kartoffelschorf äußert sich



Kartoffelkrebs. Oben rechts: Knolle von Pilzwucherungen bedeckt.

in rauhen Stellen auf der Oberfläche der Knollen, wodurch diese unansehnlich und als Speisekartoffeln gering werden. Die Krankheit verbreitet sich durch Infektion.

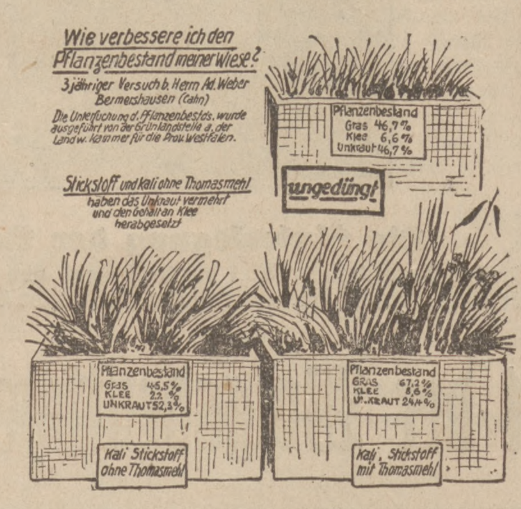
Die Kräuselkrankheit der Kartoffel tritt verschiedenartig auf. Ihr Ursprung liegt noch im Dunkeln, wahrscheinlich ist sie aber auf die Einwirkung von Pilzen zurückzuführen. Sie verursacht, daß die Stauden vorzeitig absterben und wesentlich verringerte Erträge bringen.

Der Kartoffelkrebs wird durch einen Pilz erzeugt und äußert sich in dunklen, warzigen Wucherungen auf der Oberfläche der Knollen, durch die diese vollständig zersetzt werden.

Kunstdünger im Wiesenbau

Die Wiese ist lange Jahre hindurch ein Stiefkind unserer Landwirtschaft gewesen, und in sehr vielen Gegenden ist sie es auch heute noch. Man glaubt vielfach, genug getan zu haben, wenn da im Herbst oder im Frühjahr das Jauchefaß einmal über die Wiesen fährt. Gewiß ist dies gut, aber bei den Anforderungen, die heute an die deutsche Viehzucht gestellt werden, genügt es nicht mehr. Ohne gute Wiesen keine gute Viehzucht, durch eine gute Weide aber wird die Viehzucht erst richtig rentabel.

Der Beweis ist schnell erbracht. Eine gute Weide allein genügt, um im Sommer das Weidevieh gut bei Fleisch zu erhalten und zugleich das beste Milchresultat zu erzielen. Die



gute Wiese gibt dem Vieh alles, was wir im Winter durch Zusatz von Kraftfutter erzielen müssen, in einfacher und billigster Weise. Solche Wiesen und Weiden erhalten und behalten wir aber nur durch gute Düngung, und zwar indem wir Dünger geben, die das Gras zum Wachsen braucht und die auch zugleich für den Körper und den Knochenbau des Viehes am notwendigsten sind. Die Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit z. B. ist in erster Linie eine Ernährungskrankheit. Auf den vielleicht jahrhundertelang als Weide ausgenutzten, aber nur ungenügend gedüngten Flächen wächst ein kalk- und phosphorarmes Futter, und dieses ist nicht imstande, dem Vieh das zu geben, was es zum Aufbau des Körpers und des Knochengerüstes notwendig hat.

Die notwendigsten Nährstoffe für Pflanze und Vieh sind Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk. Stickstoff wird nun durch die übliche Jauchedüngung noch in etwas vermittelt. Dazu kommt noch, daß die Klee- und Wickenarten Stickstoffsammler sind und dem Boden Stickstoff zuführen, dagegen mangelt es an den drei andern Bestandteilen in den allermeisten Fällen. Als Phosphorsäuredünger hat sich nun in erster Linie das Thomasmehl bewährt.

Von diesem Thomasmehl gebe man nach Bedarf pro Hektar 600—800 Kilo. Nach einigen Jahren, wenn der Boden sich etwas angereichert hat, genügen geringere Gaben. Als Kalidünger wird wohl am meisten für Wiesen Kainit gebraucht, und zwar in Verbindung mit Thomasmehl. Die Wirkungen sind außerordentlich und gerade für die großen Milchwirtschaften unschätzbar. Versuche haben ergeben, daß sowohl der Ertrag an Heu als auch der Ertrag der Weiden sich ungefähr verdoppelten. Von Kainit braucht man gleichfalls 600—800 Kilo pro Hektar.

Ratgeber

Rohphosphate sind beinahe vollkommen wasserunlöslich und müssen daher, was ja auch den Tatsachen entspricht, auf normalen Böden unwirksam bleiben. R. W. i. S.

Husten ist ein Anzeichen dafür, daß bestimmte Reizzustände innerhalb der Atemwege vorhanden sind. Solche Reizzustände finden sich bei den verschiedensten Krankheiten, Tuberkulose des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lunge oder bei Lungenwurmseuche oder Lungenseuche, Lungenentzündung, Luftröhren- oder Kehlkopfentzündungen anderer Ursache. Aus der einfachen Mitteilung, daß die Kuh hustet, läßt sich weder ein Schluß auf die Krankheit ziehen noch ein Heilmittel angeben. L. S. i. T.

Das Ausschlagen der Pferde kann man dadurch verhindern, daß man dem Schläger einen Gurt um den Bauch befestigt, an welchem ein Ring sitzt. Durch diesen laufen zwei an den Hinterfüßen befestigte Riemen oder Stricke. Diese sind am Halfter oder Kummet befestigt. (Hierzu Bild.) Schlägt das Pferd aus, so überträgt sich der Schlag, und es wird die nutzlose Unart bald aufgeben. Ein anderes Mittel ist das Aufhängen eines mit Stroh oder Reisig gefüllten Sackes, der an einem von der Stalldecke herabhängenden Strick befestigt ist. Der Sack muß waagerecht hängen und so hoch, daß er die Schenkel berührt, wenn das Pferd zurücktritt. Es fängt dann an auszuschlagen und wird dies bei jeder folgenden Berührung tun, bis es schließlich merkt, daß ihm alles nichts hilft. Nach öfterer Wiederholung dieses Verfahrens wird das Pferd die Untugend verlieren. A. B. i. M.



Das Ausschlagen.

Mit Stickstoff gedüngte Wiesen zeigen meist ein üppigeres Wachstum; es werden besonders mehr Blatttriebe gebildet, die dann bei dichtem Stand und normaler Schnittzeit gelb werden, verfaulen und absterben. Das Futter verholzt und der Rohproteingehalt geht zurück, die Verdaulichkeit des Futters leidet. Deshalb ist es wichtig, Grünländereien, die reichlich mit Stickstoff gedüngt sind, früher und öfter zu mähen, weil dadurch das Futter einen höheren Nährstoffgehalt, besonders an Eiweiß, behält. Man muß das Grünfutter dann mähen, wenn es einen möglichst günstigen Gehalt sowohl an verdaulichem Eiweiß als auch an Trockensubstanz aufweist. Der Zeitpunkt der Ernte dürfte deshalb nach erfolgtem Schossen vor der Blüte der Hauptgräser liegen. Je älter der Bestand, desto höher die Trockensubstanz und desto niedriger und weniger verdaulich das Protein. Man sollte in solchen Fällen von der üblichen Zweimahd zur Dreimahd übergehen. B. B. i. D.

Durch eine gute Ernte von 75 Doppelzentnern Heu je Hektar werden dem Boden entzogen:

an Stickstoff	127,5 Klg.
an Kali	135,0 Klg.
an Kalk	72,0 Klg.
an Phosphorsäure	53,0 Klg.

Wenn man nun die Erträge dauernd auf der Höhe erhalten will, so müssen diese Nährstoffe hinreichend zur Verfügung stehen. Die Zuführung der einzelner Nährstoffe hat sich nach dem Düngerbedürfnis des Bodens und insbesondere auch nach dem Nährstoffbedürfnis des Pflanzenbestandes zu richten. So sind die Moorböden von Haus aus meist kali- und phosphorsäurebedürftig, während die Mineralböden in der Regel arm an Stickstoff sind. Die Wiesen und Weiden setzen sich aus wechselnden Gruppen von Pflanzen zusammen, die ebenfalls ein verschiedenes Bedürfnis für die einzelnen Nährstoffe haben. So brauchen die Leguminosen in erster Linie Phosphorsäure, Kali und Kalk, während die Gräser, wie alle Gramineen, ausgesprochene Stickstoffresser sind. R. N. i. D.

Gegen das Selbstaussaugen. Eine der schlechtesten und nachteiligsten Gewohnheiten der Kühe ist das Selbstaussaugen des Euters. Man wendet gegen diese Untugend, die glücklicherweise nicht sehr häufig ist, die verschiedenartigsten Mittel an, die aber alle mehr oder minder problematisch sind. Am besten ist es wohl, wenn man der Kuh, in der in der Abbildung gezeigten Weise, einen Stab an den Hörnern befestigt. Der Stab gestattet der Kuh nicht, an das Euter zu gelangen. Ein anderes wirksames Mittel ist der Stab- oder Lattenkragen. Man fertigt aus leichten Latten von 50—60 Zentimeter Länge und Bindfaden einen Kragen an, der das Umbiegen des Halses verhindert. Ein weiteres Mittel besteht darin, daß man das Euter in einen Sack hüllt. D. L. i. D.



Gegen das Selbstaussaugen.

Mit Beginn neuen Pflanzenwachstums stellen sich auch die Schädlinge wieder ein und bedrohen die Entwicklung der Pflanzen. Eine zeitige und gründliche Bekämpfung beugt einer Vermehrung der Schädlinge vor. Anleitung zu ihrer Bekämpfung geben die Flug- und Merkblätter der Biologischen Reichsanstalt, von denen jetzt folgende von besonderem Interesse sind: die Flugblätter Nr. 9 Fritfliege, Nr. 45 Kleekrebs, Nr. 73 Rübenblattwanze, Nr. 76 Drahtwürmer, Nr. 103 Kartoffelschorf, Nr. 56 Kohlhernie, Nr. 3 Birnenrost, Nr. 69 Apfelblütenstecher, Nr. 90 Apfelblattsauger, Nr. 35 Stachelbeermehltau, Nr. 87, Roter Brenner der Reben, Nr. 10 Hamster, Nr. 98 Wühlmaus, Nr. 46 Erprobte Mittel gegen tierische Schädlinge, Nr. 91 Holzschutz und die Merkblätter Nr. 1 Krebsfeste Kartoffelsorten, Nr. 7 Mittel für Saatgutbeizung und Nr. 8 Mittel gegen Pflanzenkrankheiten, -schädlinge und Unkräuter. Auskünfte über Pflanzenkrankheiten und -schädlinge erteilen die zuständigen Hauptstellen für Pflanzenschutz, deren Anschriften das Merkblatt Nr. 4 enthält.

Preis der Flug- und Merkblätter Stück 10 Rpf.; portofrei. Bezug durch die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem (Postscheckkonto Berlin Nr. 75 oder in Briefmarken), und die amtlichen Pflanzenschutzstellen. Regelmäßige Zustellung der Neuerscheinungen bei Vorausbezahlung von 1,50 oder 2,00 RM.

Pleß und Umgebung

Die letzte Fahrt.

Am Freitag nachmittags, nach 3 Uhr, passierte der Trauerzug, der die sterbliche Hülle des verstorbenen Oberhirtens der schlesischen Diözese Bischofs Dr. Lisiecki nach Kattowitz brachte, die Station Pleß. Die Geistlichkeit, die kirchlichen Vereine und eine vielköpfige Zuschauermenge, hatte sich auf dem Bahnhofe eingefunden. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Zug die Fahrt nach Kattowitz fort. — Am Freitag morgens 8 Uhr fand in der hiesigen Pfarrkirche ein feierliches Amt statt. Es haben daran sämtliche hiesige Schulanstalten, die Vertreter der Stadtverwaltung, der Behörden, des Militärs und der Beamtenschaft teilgenommen.

Deutsche Privatschule Pleß.

Wie wir bereits bekanntgaben sind die Leiter der hiesigen deutschen Privatschulen in der Zeit vom 19. bis zum 23. Mai einschließlich, nachmittags von 4—6 Uhr, in ihren Amtszimmern für diejenigen Eltern zu sprechen, die ihre Kinder den deutschen Privatschulen zuführen wollen. Da für die Anmeldungen verschiedene Formalitäten zu beachten sind, ist es notwendig, daß von diesen Sprechstunden in jedem Falle Gebrauch gemacht wird.

Auf besonderen Wunsch unserer Leser veröffentlichen wir in unserer heutigen Nummer den Fahrplan der Station Bielitz.

Beskidenverein Pleß.

Um es den Mitgliedern der Plesser Ortsgruppe zu ermöglichen, mit den Delegierten der auswärtigen Vereine Fühlung zu nehmen, hat der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe eine gemeinsame Kaffeetafel am Sonntag, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in der Alten Fasanerie festgesetzt. Die auswärtigen Vertreter werden dorthin mit Wagen gebracht. Die hiesigen Mitglieder werden gebeten, soweit sich ihnen keine andere Beförderungsmöglichkeit bietet, sich zu Fuß um 3 Uhr in der Alten Fasanerie einzufinden. Der Vorstand erwartet, daß die Beteiligung recht rege sein wird. Ebenso wollen sich die hiesigen Mitglieder zu dem im Anschluß an die Delegiertentagung geplanten geselligen Beisammensein im Kasino recht zahlreich einfinden.

Gesangverein Pleß.

Sonnabend, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Plesser Hof eine Probe des Gemischten Chores statt.

Der neue Sommerfahrplan.

(Gültig ab 15. Mai 1930.)

Abfahrtszeiten von Station:

Pleß.

Die Züge verkehren in Richtung nach:

Dziedzitz 2 0.32, 2.19 S, 5.41, 5.56, 7.26, 9.31, 12.41, 13.35°, 15.29§, 15.56, 16,55§, 17.08, 18.31, 19.48, 21.26, 21.40 S, 23.11.

Kattowitz: 0.02 S, 3.10, 4.36, 6.33, 7.21, 8.11 S, 9.25, 11.55x*, 12.34, 13.25° nur bis Tichau. 15.04, 16.40, 19.02, 19.40§, 20,27. 21.19†, 22.20, 22.49†.

S Schnellzug. § Vor Sonn- und Feiertagen. † Sonn- und Feiertags. * Werktags. ° Nur an Schultagen. x Bis Katowice-Ligota.*

Bad Goczalkowitz.

Am 15. d. Mts. hat das Bad Goczalkowice seine diesjährige Saison eröffnet. Logierhäuser und Hotels sind auf den Einzug der Gäste vorbereitet, die aber erst noch kommen sollen. Bis jetzt ist erst das Knappschaftsheim mit Erholungsbedürftigen belegt. Es ist zu erwarten, daß sich mit der besseren Witterung auch die ersten Kurgäste einfinden werden.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Sonne

Sie strahlt vergnüglich. Die Quecksilbersäule
ist stark beweglich. Schämt sich ihrer Fäule
in diesen wunderschönen Maientagen.
Der Jasmin duftet, und der bunte Flieder,
nach Kühen riechts im Dörfchen hin und wieder
und andern Dingen, die hier nicht zu sagen.

Dieweilen sich der Stadtmensch nun erneue,
strebt er hinaus, zum Flieder und ins Freie,
zum Rinderozon und zu Blumendüften.
Wie lieblich streicht der Windhauch durch die Büsche!
Entschuldigt gütigst, daß auch i c h entwische
dem Tintenfaß und den Stadtmauergrüften.

Was da ist, gibt Natur mit vollen Händen
und g r a t i s. Du mußt freilich Z l o t y spenden
für den Genuß der dörflichen Vergnügen.
Des Landwirts tugendliche Biederkeiten
die sind dahin. Wir haben a n d r e Zeiten!

Was kümmerts mich! Laßt mich im Grase liegen! —

oki.

Amtliches Wahlergebnis

Seitens der Wojewodschaft wird das offizielle Wahlergebnis für den Wahlbezirk I (Teschen) bekannt gegeben, welches folgendes ist: Wahlberechtigt waren 261 378 Personen und gestimmt haben 226 640 Personen. Ungültig wurden 1255 Stimmen erklärt. Von den gültigen Stimmen erhielten die Liste 1 (Korfanty) 60 200 und durch diese 6 Mandate, Liste 2 (PPS.) 31 233 Stimmen und 2 Mandate, Liste 3 (D. S. A. P.) 11 047 Stimmen u. 1 Mandat, Liste 4 (Schles. Arbeiterfront) 4421 St. (0 Mandate), Liste 5 (Bauernfront) 3343 Stimmen (0 Mandate), Liste 6 (Schlesische Selbsthilfe) 631 Stimmen (0 Mandate), Liste 7 (Mittelstandspartei) 2485 Stimmen (0 Mandate), Liste 8 (Sanacja) 44 147 Stimmen (4 Mandate), Liste 9 (N. P. R.) 12 602 Stimmen (1 Mandat), Liste 10 (Deutsche Wahlgemeinschaft) 48 705 Stimmen (4 Mandate), Liste 11 (PPS. Biniszkiewicz) 705 Stimmen (0 Mandate), Liste 12 (Kath. Zentrum) 904 Stimmen (0 Mandate), Liste 13)Kmomunisten) 1290 Stimmen (0 Mandate) und Liste 14 (Flüchtlinge) 864 Stimmen und kein Mandat.

Meteorologische Station Pleß

(Seehöhe 253,1 m über Normal-Null.)

Übersicht

aus den meteorologischen Beobachtungen im April 1930.

Mittlerer Luftdruck (auf 0° Celsius und Meeresniveau reduziert) (18 jähr. Mittel 738,2 mm) 733,9 mm.
Niedrigster Stand des Barometers 719,9 mm am 15. April.
Höchster Stand des Barometers 742,4 mm am 1. April.
Mittlere Lufttemperatur in Cels. —9,2° (18 jähr. Mittel 7,7°).
Höchster Stand des Thermometers in Cels. 25,5° am 25. April.
Niedrigster Stand des Thermometers in Cels. —3,5° am 2. April.
Höhe der Niederschläge (1 mm = 1 l pro qm) 71,6 mm (40 jähr. Mittel 56,2 mm).
Größte Tagesmenge 22,8 mm am 30. April.
Mittlere Luftfeuchtigkeit (18 jähr. Mittel 74,4%) 78,4%.

Heitere Tage	4	Tage mit Regen	11
Gemischte Tage	17	Tage mit Schnee	—
Trübe Tage	9	Tage mit Sonnenschein	16
Mit Nebel Tage	—	Tage mit Schneedecke	—

Frosttage (Minimum unter 0 Grad) 3.
Eistage (Maximum unter 0 Grad) —.
Sommertage (Maximum 25° oder mehr) 1.
Häufigkeit der Windrichtungen an den 3 Beobachtungsterminen um 7 Uhr vorm., 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends:

N	NO	O	SO	S	SW	W	NW	Windstille
—	1	57	—	—	25	—	7	—

Folgenschweres Grubenunglück in Janow

2 Bergarbeiter getötet. — 2 weitere Bergknappen verletzt.

Am Donnerstag, abends gegen 6 Uhr, wurden infolge Zubruchechgehen eines Pfeilers auf der Kopalnia „Richthofen“ in Janow 4 Bergarbeiter verschüttet. Zwei Bergknappen und zwar der Alfred Niewak aus Rosdzin und Franz Wydra aus Wala sind getötet worden. Die Bergleute Thomas Soika aus Rosdzin und Josef Mikolaiczek aus Neuberun erlitten leichtere Verletzungen. Mikolaiczyk wurde nach dem Myslowitzer Spital geschafft, während sich Soika allein nach Haus begeben konnte. Die beiden Toten wurden nach der Leichenhalle gebracht. Seitens der Bergbehörde wurden die erforderlichen Untersuchungen in die Wege geleitet.

Zurückstellung von Reserveübungen

Die Eingaben der Reservisten (Unteroffiziere und Gemeine) betreffs der Verschiebung des Einberufungstermins zu den diesjährigen Uebungen bezw. betreffs Verlegung der Uebungen auf das Jahr 1931 sind direkt an das zustehende P. K. U. (das zustehende P. K. U. ist das auf Seite 3 im Militärheftchen zuletzt genannte), zu dem der Reservist gehört, zu richten. Der Eingabe ist eine Bescheinigung des Kreisarztes beizufügen, sofern der Reservist krank ist, oder eine Bescheinigung der Verwaltungsbehörden erster Instanz, die die Notwendigkeit zur Verlegung der Uebungen auf einen späteren Termin oder auf das nächste Jahr bestätigt. Die Eingaben müssen eingereicht werden zwei Wochen vor Beginn des ersten Turnus für diejenigen, die im Mai einberufen werden. Eingaben, die mit Verspätungen oder ohne die obengenannten Belege eingesandt sind, werden nicht berücksichtigt. Bittschriften und Eingaben, die direkt an das Kriegsministerium gesandt sind (Ministerstwa Spraw Wojskowych), werden dort nicht berücksichtigt, sondern zurückgeschickt, um dann erst dem betreffenden P. K. U. zuzugehen. Sie erschweren auf diese Weise nur die Erledigung der Angelegenheit. Reserveoffiziere und -fähnriche richten ihre Eingaben betr. des Aufschubs des Uebungstermins direkt an diejenige Formation (Regiment), zu der sie ihre Zuteilung im Mobilisationsfall erhalten haben, wobei auch hier die nötigen Beweise (siehe oben) für eine Terminsverlegung beizufügen sind. Das P. K. U. übernimmt für die Zuständigkeit der Aufschubserteilung betr. Reserveoffiziere und -fähnriche keine Verantwortung. Es ist verboten, den Eingaben um Aufschub die Einberufungskarten beizufügen. Die Einberufungskarte ist nur dann zurückzuerstatten, wenn der Aufschub schon gewährt ist. Im Falle der Nichtberücksichtigung des Antrages hat sich der Betreffende unbedingt an den Einberufungstrmin zu halten.

Korfanty wird immer „größer“

Wie das kam, wissen wir nicht, aber es tauchten vor zwei Tagen in ganz Polnisch-Oberschlesien Gerüchte auf, daß Korfanty angeschossen wurde. Wir wollen nicht indiskret sein und wollen über die Quelle von der die Gerüchte stammen schweigen. Jemand hatte schon ein Interesse an der Verbreitung der Gerüchte gehabt und warum er das tut, wird er auch wissen. Schließlich klingt die Sache auch nicht ganz unwahrscheinlich, denn über Erschießung Korfantys wird schon seit Jahren gesprochen und in der Presse geschrieben. Doch dürfte die „Polonia“ ein wenig übertreiben, wenn sie schreibt, daß sie aus ganz Schlesien bestürmt wird, ob, wie und durch wen Korfanty angeschossen wurde. Sie berichtet weiter, daß in allen schlesischen Orten Menschenansammlungen stattfinden, die eine drohende Stellung gegen die Sanacja einnehmen. Die Bergarbeiter wollten in den Streik treten, so aufgeregt waren sie über die vermeintliche neue „Heldentat“ der Sanatoren.

Ein bißchen Uebertreibung ist jedenfalls gestattet, aber die „Polonia“ soll bei dieser Gelegenheit die Deutschen in Ruhe lassen, denn die haben wirklich mit diesen Dingen nicht das Geringste zu tun. Aber sie behauptet, daß deutsche Agenten sich bei der aufgeregten Menge herumtreiben und ihr ins Ohr flüstern. „Seher, zurzeit Deutschland war es besser gewesen“. Reklame kann jeder Politiker gebrauchen, und wir haben nichts dagegen, wenn sich Korfanty Reklame macht, aber er soll dabei die Unschuldigen nicht mißbrauchen, denn das ist nicht anständig.

Die „Zachodnia“ macht Fortschritte

Die heutige „Polska Zachodnia“ teilt ihren Lesern mit, daß sie von nun an erst nachmittags erscheinen wird, denn die Nachtarbeit kostet zu viel Geld. Bei diesem Anlasse teilt sie mit, daß die nächste Nummer erst Montag erscheinen wird, also nicht mehr siebenmal, sondern nur sechsmal in der Woche. Der Abbau des Sanacjablattes schreitet rüstig vorwärts. Wenn es in demselben Tempo weitergeht, so wird in diesem Jahre mit dem Sanacjablatt ein Ende werden. Der neugewählte Sejm wird schon dafür sorgen, daß die Subventionsgelder endlich aufhören.

Weitere Umbenennungen von Polizeistellen

Die Hauptkommandantur der Wojewodschaftspolizei in Kattowitz hat weitere Umbenennungen von Polizeikommissariaten vorgenommen. Das Polizeikommissariat in Pleß wurde nunmehr in eine Polizei-Offizierstelle umbenannt. De Bereitschaft ist auf 19 Mann festgesetzt worden. Auch das Polizeikommissariat in Nikolai wurde in eine Polizei-Offizierstelle umgewandelt. In diesem Polizeibezirk wurde die Mannschaft auf 14 Beamte festgesetzt.

Wieviel Einwohner zählt Polen

Nach der neuesten Statistik zählt Polen 30 732 000 Einwohner, von denen auf die Zentralwojewodschaften 12 905 000, die östlichen 5 213 000, die südlichen 8 247 000 und auf die westlichen Wojewodschaften 4 367 000 Einwohner entfallen.

Bücherei für Kunst und Wissenschaft

Die Bücherei für Kunst und Wissenschaft verfügt über einen Bestand von 12 300 Bänden und ist in allen Fachabteilungen und Wissengebieten gut versehen. Außer den Standartwerken und Fachbüchern der einzelnen Abteilungen, versucht sie allgemein interessantes, wertvolles Schrifttum jeglicher Wissensrichtung darzubieten. So kommt sie nicht nur für Fachwissenschaftler in Frage, sondern kann jedem an geistigen Dingen Interessierten wertvolle Anregungen geben. Wir machen deshalb alle geistig regen Kreise der deutschen Bevölkerung von Polnisch-Oberschlesien aber auch darüber hinaus auf die hier geschaffene Einrichtung aufmerksam.

Die Bücherei leiht als Studienbücherei in ganz Polen aus und kann daher auch von Auswärtigen benützt werden. Ihr Bestand ist durch fünf Fachkataloge samt Nachträgen (1. Memoiren, Sprach- und Literaturwissenschaft, Gesammelte Werke deutscher und fremder Dichter. 2. Geschichte, Kulturwissenschaft, Staats- und Rechtswissenschaft, Politik, Gesellschaftswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Handelswienschaft. 3. Naturwissenschaft. 4. Geisteswissenschaft. 5. Bildende Kunst, Musik, Mimik) erschlossen, die zu geringen Preisen in der Bücherei für Kunst und Wissenschaft zu erwerben oder vom Verband deutsch. Volksbüchereien in Polen t. z. Kattowitz, ul. Marjacka 17., 2. Etage, bezogen werden können. Die Bücherei ist aber auch in bezug der Neuerscheinungen aller Gebiete auf dem neuesten Stande, so daß auch hiermit jedem Interesse nachgekommen werden kann.

Außerdem verfügt die Bücherei über einen Lesesaal in dem ständig einlaufen 17 Tageszeitungen aus Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und Polen und 120 Zeitschriften aus allen Wissensgebieten. Eine Handbücherei von Nachschlagwerken ermöglicht eventuelle wissenschaftliche Arbeit. Die Leihbeträge und Einschreibegebühren sind so gering, daß jedermann der Beitritt als Leser ermöglicht ist.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Die deutsche Theatergemeinde weist darauf hin, daß der Körperkulturabend am Montag, den 19. d. Mt., abends ½8 Uhr, mit dem gleichen Programm als Familienvorstellung wiederholt wird. Nachmittags um 3 Uhr und um 5 Uhr finden die Puppenspiele statt. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters.

Interessanter Freispruch. Die Ehefrau Bronislawa F. aus der Ortschaft Pietrowitz wandte sich im Monat April d. Js. beschwerdeführend an die Kattowitzer Polizeidirektion, wobei sie angab, daß während einer Mietsstreitsache ihr Ehemann von dem inzwischen pensionierten Polizeibeamten Franz N., welcher ihr Hauswirt ist, mehrere Male gestoßen worden sei. Der Beamte strengte daraufhin gegen die Frau wegen falscher Anschuldigung eine gerichtliche Anzeige an. Am gestrigen Donnerstag hatte sich Frau Bronislawa F. vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Es wurde eine Reihe von Zeugen verrommen, welche unter Eid bestätigten, daß die Angaben der Angeklagten auf Richtigkeit beruhen. Das Gericht sah sich daher veranlaßt, die Angeklagte freizusprechen.

Ein neuer Gaunertrick. Erst gestern berichteten wir in unserer Ausgabe über schwere Wechselbetrügereien, welche einem bis jetzt nicht emittelten Gauner in Kattowitz und Umgegend verübt worden sind. Schon wieder schreibt uns die Kattowitzer Kriminalpolizei über einen neuen Scheck- und Wechselschwindel, welchem sie inzwischen auf die Spur gekommen ist. Im Monat Juni verkaufte Heinrich Hartmann aus Kattowitz sein gerichtlich registriertes Unternehmen, welches sich unter der Bezeichnung „Wytwornia Bielizny“, Leon Hartmann i Ska, auf der ulica 3-go Maja 30 befindet, an seinen Nachfolger, der sich vertraglich verpflichtete, innerhalb von 90 Tagen die Firmenschulden zu begleichen. Der Nachfolger änderte sofort die Bezeichnung des Unternehmens, welches er unter der Firma „Lyon Ska z Ograniczonen Odpowiedzialnoscion“ weiterführte, ohne eine Anmeldung in das Handelsregister vorzunehmen. Unter dem Deckmantel dieser neuen Firma setzte der Nachfolger in einer Reihe von Fällen Schecks und Wechsel in Umlauf, ohne jedoch an die Einlösung heranzugehen. Da der Firmennachfolger seinen vertraglichen Verpflichtungen, gemäß den Abmachungen, nicht nachgekommen ist, hat der frühere Inhaber Hartmann das Unternehmen erneut übernommen. Die Kattowitzer Polizei ersucht alle Personen, welche im Besitz der von der Firma „Lyon Ska. z Ogr. Odpowiezialnoscian“ ausgestellten Wechsel und Schecks sind, sich innerhalb von 2 Wochen bei der Untersuchungspolizei auf der ul. Zielona 28, Zimmer 99, in Kattowitz, entweder schriftlich oder mündlich zu melden. Die Wechsel und Schecks sind im Original, zumindestens aber beglaubigte Abschriften, vorzulegen.

Auf frischer Tat erwischt. Die Polizei arretierte eine gewisse Apolonia Grzesik aus Sosnowitz, welche in einem Zugabteil, der die Strecke Kattowitz-Sosnowitz passierte, einen Diebstahl verüben wollte. Bei der Leibesvisitation wurden bei der gerissenen Diebin u. a. 1 goldene Damenuhr mit Kette, 1 goldenes Medaillon mit dem Muttergottesbildnis, 1 goldener Ring mit 2 Brillanten und einen blauen Saphir, sowie 1 goldener Armreifen vorgefunden und beschlagnahmt. Die geschädigten Personen können bei der Polizeiabteilung in Sosnowitz die gestohlenen Gegenstände in Augenschein nehmen.

Verbrechen und Vergehen. Die Kriminalstatistik für Monat April weist 1873 kleine und schwerere Vergehen auf, welche in den Polizeiakten registriert worden sind. Unter anderem lag vor: Uebertretung der sanitären Vorschiften in 142, der Handelsvorschriften in 56, der Meldevorschriften in 22 Fällen, Bettelei und Landstreicherei in 37, Fälschung von Banknoten und Wertpapieren in 35, Körperverletzung 29 Fällen, Einbruch und gewöhnlicher Diebstahl 122, Dokumentenfälschung 4, Betrug 26, Veruntreuung 16, Meineid 13 Fällen. Außerdem wurden 20 Unglücksfälle, 4 Selbstmorde, 7 Brände und 1258 kleinere Uebertretungen verschiedener Art, registriert.

Ein geriebener Gauner. Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß in letzter Zeit in Kattowitz und Umgegend ein gefährlicher Betrüger sein Unwesen treibt. Bereits vor einigen Tagen konnten wir berichten, daß der Schwindler, der sich als Beamter der Baildonhütte ausgibt, bei dem Kaufmann Jakob Scharff in Kattowitz vorstellig wurde und, unter Vorlegung von Wechseln, diesen zur Herausgabe eines photographischen Apparates überredete. Der Betrüger, welcher angab, Rudolf Pruß zu heißen, treibt die Schwindelmanöver weiter. So gelang es ihm, zum Schaden des Tischlers Viktor Chumpe in Zawodzie, eine Garnitur Möbel, im Werte von 350 Zloty, in einem dritten Falle wieder, zum Schaden der Firma Braffa in Kattowitz, 4 Meter Kleiderstoff, im Werte von 150 Zloty, „anzukaufen". Die Polizei warnt vor diesem gerissenen Schwindler.

Nächtlicher Einbruch. Unbekannte Täter verübten in den Bodenraum des Kaufmanns Walter Göt einen Einbruch und stahlen dort 18 Gardinen und verschiedene kleinere Gegenstände. Der Gesamtwert wird auf etwa 450 Zloty beziffert. Nach den Einbrechern wird polizeilicherseits gefahndet.

2 Monate Gefängnis für einen Motorradfahrer. Im Monat März wurde auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz eine gewisse Hedwig R. aus Zawodzie von einem Motorrad der Kattowitzer Postanstalt angefahren und erheblich verletzt. Die Verunglückte erlitt außer verschiedenen inneren Verletzungen einen Unterleibsbruch, so daß sie mehrere Wochen im Spital zwecks ärztlicher Behandlung zubringen mußte. Gegen den unvorsichtigen Motorradfahrer, Karl L. aus Kattowitz, wurde gerichtliche Anzeige wegen schwerer Köreprverletzung angestrengt. Am gestrigen Freitag hatte sich der Schuldige vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Vernommen wurden eine Reihe von Zeugen, so u. a. ein ärztlicher Sachverständiger, welcher in seinem Gutachten ausführte, daß die Verunglückte wohl geheilt sei, doch infolge der schweren Unterleibsverletzung geburtsunfähig ist. Nach der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte wegen schwerer Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt. Demselben ist eine Bewährungsfrist von 5 Jahren gewährt worden.



Kattowitz — Welle 408,7

Sontag. 10.15: Morgenfeier. 12.10: Symphoniekonzert. 15: Uebertragung des Gottesdinstes. 15.40: Vorträg. 16: Aus Warschau. 16.35: Volkstümliches Konzert. 17.50: Vorträge. 18.10: Nachmittagskonzert. 19.30: Vorträge. 20.15: Volkstümliches Konzert. 21.45: Literarische Stunde. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.05: Mittagskonzert. 16.15: Stunde für die Kinder. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.15: Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.05: Vorträge. 20.30: Uebertragung der Operette.

Warschau — Welle 1411,8

Sontag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.10: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 16.55: Schallplattenkonzert. 17.30: Orchesterkonzert. 18.50: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20.15: Abendkonzert. 21.45: Literarische Stunde. 23: Tanzmusik.

Montag. 12.10: Schallplattenkonzert. 16.15: Stunde für die Kinder 17.15: Französischer Unterricht. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.10: Vorträge. 20.05: Musikalische Plauderei. 20.30: Operettenaufführung. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, den 18. Mai 1930. 7,30: Morgenkonzert. 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Uebertragung nach Leipzig: Konzert. 14: Die Mittagsberichte. 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14,20: Einiges über Balkon- und Fensterschmuck, Stadtbaumeister Hahnel. 14,40: Schachfunk (Albert Gaertner). 15: Stunde des Landwirts. 15,25: Kinderstunde. 15,55: Unterhaltungskonzert. 16,15: Mit dem Mikro auf dem Volksflugtag. 17,45: Welt und Wanderung. 18,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18,10: Musikalische Kleinigkeiten. 18,45: Dramatiker und Kritiker. 19,25: Aus Gleiwitz: Grenzland Oberschlesien. 19,50: Der Arbeitsmann erzählt. 20,15: Schlä'scher Friehling. 21,30: Operettenmusik. 22,10: Die Abendberichte. 22,30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten.

Montag, den 19. Mai 1930: 9,30: Schulfunk. 12: Uebertragung aus dem Landeshaus Ratibor: Einführung des neuen Landeshauptmanns der Provinz Oberschlesien. 16: Gesundheitswesen. 16,30: Gesungener Jazz (Schallplatten). 17,30: Kleine Klaviermusik. 18,15: Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. 18,40: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik. 20: Hans Bredow-Schule: Kunstgeschichte. 20,30: Der Dichter als Stimme der Zeit. 21,15: Klavierkonzert. 22: Die Abendberichte. 22,20: Film, Presse und Propaganda. 22,45: Funktechnischer Briefkasten.

Der neue Eisenbahnfahrplan

Gültig vom 15. Mai 1930-31 — **Abfahrtszeiten von Bielitz** — Gültig vom 15. Mai 1930-31

In der Richtung Dziedzitz

Stunde	Nach	Bemerkung
2.00	Kattowitz	2
5.32	Kattowitz	2
6.05	Dziedzitz	
6.34	Dziedzitz	
7.27	Krakau-Lemberg	1
8.38	Warschau	2
9.50	Trzebinia-Krakau	
11.43	Kattowitz	2
12.27	Zebrzedowice	3
14.07	Zebrzedowice	3
15.53	Kattowitz	2
16.50	Dziedzitz	
18.19	Warschau	2
19.00	Kattowitz	2, 5
19.36	Kattowitz	2
20.34	Krakau-Lemberg	1
20.49.	Kattowitz	2, 6
21.11	Dziedzitz	
22.14	Kattowitz	2, 15
23.11	Warschau	2

In der Richtung Żywiec

Stunde	Nach	Bemerkung
0.54	Żywiec	18
5.07	Lodygowic	10
6.32	Zwardon	6
7.35	Żywiec	
8.40	Żywiec	4
10.40	Żywiec	
12.25	Żywiec	11
13.15	Wilkowice-Bystra	12
13.27	Żywiec	
13.37	Lodygowice	11
13.49	Żywiec	11
14.04	Żywiec	
16.32	Żywiec	5
16.41	Wilkowice-Bystra	14
16.53	Żywiec	14
17.04	Żywiec	10
17.51	Zwardon	7
18.13	Żywiec	
19.01	Żywiec	
21.03	Żywiec	
23,15	Żywiec	

In der Richtung Teschen

Stunde	Nach	Bemerkung
5.41	Teschen	
7.55	Teschen	
10.29	Teschen	
13.26	Golleschau-Weichsel	17, 9
13,52	Teschen	
14.20	Skotschau	10
15.53	Teschen	
16.58	Teschen	10
18.28	Teschen	
21.06	Teschen	
23.10	Teschen	

Ankunftszeiten in Bielitz

Aus der Richtung Dziedzitz

Stunde	Von	Bemerkung
0.44	Kattowitz	2
3.20	Warschau	2
5.00	Dziedzitz	
6.00	Zebrzydowice	3
6.30	Kattowitz	2, 6
7.05	Dziedzitz	
7.25	Dziedzitz	
8.36	Kattowitz	2
10.17	Warschau	2
12.55	Lemberg	1
13.40	Dziedzitz	
15.19	Zebrzydowice	3
16.22	Kattowitz	2, 5
16.48	Kattowitz	2
17.35	Kattowitz	2, 7
17.48	Kattowitz	2
18.18	Zebrzydowice	3
20.31	Lemberg	1
22.44	Warschau	2

Aus der Richtung Żywiec

Stunde	Von	Bemerkung
4.50	Żywiec	8
5.05	Żywiec	
6.12	Wilkowice-Bystra	8
6.27	Żywiec	10
6.37	Lodygowice	10
6.50	Żywiec	10
7.01	Żywiec	8
7.16	Żywiec	
8.20	Żywiec	
11.26	Żywiec	4
13.13	Żywiec	
15.40	Żywiec	
17.49	Żywiec	
18.58	Żywiec	10, 16
20.11	Żywiec	
20.43	Zwardon	6
21.00	Wilkowice-Bystra	13
21.48	Zwardon	15
22.38	Żywiec	18

Aus der Richtung Teschen

Stunde	Von	Bemerkung
4.55	Skotschau	
6.23	Teschen	
7.11	Teschen	
7.41	Teschen	10
9.47	Teschen	
11.18	Skotschau	11
12.19	Teschen	
13.23	Skotschau	14
15.46	Teschen	
16.27	Golleschau	17
17.43	Teschen	
19.55	Weichsel	19
20.22	Teschen	
22.55	Teschen	

Bemerkungen!

1. Unmittelbarer Verkehr Lemberg-Teschen-Żywiec-Lemberg
2, Unmittelbarer Verkehr Warschau-Kattowitz-Bielitz-Żywiec-Kattowitz-Warschau
3. Unmittelbarer Verkehr Żywiec-Bielitz-Zebrzydowice-Żywiec-Bielitz
4. Verkehrt von Bielitz nach Żywiec und von Żywiec nach Bielitz an Sonnabenden und vom 15. Mai bis 14. September auch an Sonn- und Feiertagen.
5. Verkehrt an Sonnabend und Vorfeiertagen sowie vom 18. Mai bis 28. September gleiehfalls an Sonn- und Feiertagen.
6. Verkehrt an Sonn- und Feiertagen: vom 18. Mai bis 12. Oktober und vom 7. Dezember 1930 bis 29. März 1931.
7. Verkehrt an Sonnabenden und Vorfeiertagen vom 14. Juni bis 20. September einschließlich.
8. Verkehrt an Montagen
9. Verkehrt an Sonn- und Feiertagen vom 15. Mai bis 14. September von Bielitz nach Weichsel.
10. Verkehrt an Arbeitstagen
11. Verkehrt an Sonnabenden
12. Verkehrt an Sonnabenden und vom 15. Mai bis 30. September gleichfalls an Sonn- und Feiertagen
13. Verkehrt zwischen Witkowice, Bystra und Bielitz an Sonn- und Feiertagen vom 15. Mai bis 28. September
14. Verkehrt an Arbeitstagen mit Ausnahme der Sonnabende
15. Verkehrt an Sonn- und Feiertagen vom 15. Juni bis 21. September einschließlich
16. Verkehrt an Sonn- und Feiertagen vom 18. Mai bis 28. September einschließlich
17. Verkehrt an Sonnabenden und Vorfeiertagen
18. Verkehrt vom 15. Mai bis 30. September einschließlich
19. Verkehrt an Sonn- und Feiertagen von Weichsel vom 15. Mai bis 14. September einschließlich

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Dnia 19-go kwietnia 1930 r. zmarł w Wrocławiu

śp. Franciszek Grüning

nasz długoletni dyrektor rzeźni miejskiej.

W śp. Zmarłem straciliśmy nader sumiennego i dzielnego urzędnika, którego prawy charakter zapewnia Mu chlubną pamięć.

Magistrat miasta Pszczyny

Figna, burmistrz

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, Fräulein

Luise Tolkiemit

sowie für die schönen Kranzspenden sage ich hiermit herzlichsten Dank.

A. Klose.

Deutsche Privatschulen Pleß

Da auch in diesem Jahr verschiedene Formalitäten bei der Aufnahme der Schüler in unsere Privatanstalten beoachtet werden müssen, werden wir in der Zeit

vom 19. bis 23. Mai einschl. nachm. 4-6 Uhr

in unseren Amtszimmern den Erziehungsberechtigten, welche ihre Kinder in unsere Anstalten ab neuem Schuljahr schicken wollen, Auskunft erteilen. Auch zu jeder anderen Zeit stehen wir der Elternschaft gern zu Verfügung.

Der Direktor des Gymnasiums: **Dr. Ranoschek** — Der Leiter der Volksschule: **Büchs**